

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Mit der unskrirten Sonntagsbeilage: „Die Neue Welt“.

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Abends außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Weißkerbergasse 64, durch die Post und durch Kolporteurs zu beziehen. Preis vierteljährlich 3,10 M., pro Woche 25 Pf. Postzeitungsliste Nr. 6624.

Insertionsgebühr beträgt für die fünfspaltigen Beilagen oder deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 10 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 157.

Breslau, Freitag, 8. Juli 1892.

3. Jahrgang.

Der Krieg.

Tagtäglich beinahe melden die Zeitungen uns immer neue Fälle von Übergriffen brutaler Soldateska gegen harmlose Civilisten und mit der gleichen Regelmäßigkeit sehen wir uns in die Nothwendigkeit versetzt, nicht nur wie einzelne bürgerliche Blätter, gegen diese Auswüchse des Militarismus zu protestiren, sondern das ganze System, welches dieselben mit Nothwendigkeit zeitigen muß, als ein durchaus culturwidriges und barbarisches zu kennzeichnen.

Und mit Recht! Daß übrigens nicht nur die Socialdemokratie, sondern auch noch andere Leute dieser Ansicht sind, dürfte durch unsern gestrigen Leitartikel bewiesen sein.

Die bürgerliche Presse nun nimmt das System als ein nothwendiges Uebel in Schutz und begnügt sich damit, leiser oder lauter — je nachdem — gegen die einzelnen Ausschreitungen der Soldateska zu protestiren. Keine aber hat sich unseres Wissens bisher dazu verstiegen, dem Militarismus eine solche begeisterte Loheshymne zu singen, wie das in seiner Nr. 172 der „Breslauer General-Anzeiger“ gethan!

Dieses Blatt, welches wir schon so oft treffend gekennzeichnet haben, glaubt seinen angeblich „unparteiischen“ Standpunkt augenscheinlich nicht besser documentiren zu können, als dadurch, daß es ohne jede Bemerkung einen Artikel der Berliner „Neuesten Nachrichten“ abdruckt, welcher die jüngste Schrift des „bekanntesten ausgezeichneten“ Militärschriftstellers und Taciturnus, Generalleutnants z. D. von Boguslawski: „Der Krieg in seiner wahren Bedeutung für Staat und Volk“ behandelt.

Greifen wir einzelne Stichproben aus dem famosen Artikel heraus! Es heißt dort:

Was General von Boguslawski über die Bedeutung des Krieges sagt, verdient wohl ein tiefes Versenken. Denn mit der Phrase vom „Massenmord“ und der „Kunst der Schlächtere“ wird man den schönen Idealismus von Kampf und Sieg nimmer widerlegen!

Hört Ihr's, Ihr Arbeiter? Hört Ihr's, Ihr Frauen und Mädchen des Proletariats? Wenn Ihr vom Kriege als einer „Kunst der Schlächtere“ oder einem „Massenmorde“ sprecht, so seid Ihr Phrasendrescher! Und wenn Eure Männer, Eure Söhne und Brüder elend zu Krüppeln geschossen, gehauen und gestochen oder auf blutgerötheter Wühlkatt im Pulverdampf zusammenkardätscht werden, sie, die Eure Ernährer gewesen und an deren Wohlergehen Euer Lebensglück hängt, so ist das eben ein — „höher Idealismus“!

Deshalb ist der Krieg auch ein wichtiger Culturfactor und der ewige Friede ein Traum, und nicht einmal ein schöner

Hält das ruhige Uebel ohne Grenze an, so wird das eigene Ich mit seinen endlichen Zwecken dem Durchschnit der Menschen theurer als das Vaterland.

So, da habt Ihr das verzopfte, hehlköpfige Philistertum des „ausgezeichneten“ Militärschriftstellers und seiner blöden Nachbeter ohne Maske! Klingt es nicht wie ein gellender Hohn auf die Zustände des scheidenden neunzehnten Jahrhunderts? Bisher wußten wir, daß der Krieg ein schmachliches Ueberbleibsel schmachlichsten Barbarenthums ist — dem „Breslauer General-Anzeiger“ und seinen Kumpanen ist es vorbehalten gewesen, uns zu belehren, daß der Krieg ein Culturfactor ist und ein wichtiger noch dazu!

Diesen Leuten muß natürlich der ewige Frieden ein Zustand ewigen Gräuels sein, in welchem es kein

Avancement, keine Special-Kriegs-Berichterstatter und — keine Sensationsdepeschen giebt!

Und dann noch die schrecklich dräuende Gefahr: wozu der Mordspatriotismus, wenn es kein Morben mehr giebt? Wer soll dann noch: „Deutschland, Deutschland über Alles“ brüllen?

. . . . Der Krieg ist ein Völkerbildner, er bringt nicht bloß die Grenzen der Völker ins Wanken, er fettert auch den Landmann fester an den Landmann, giebt dem Gedankenlosen eine Ahnung von der unennbaren Herrlichkeit des Vaterlandes, erwärmt das vertrocknete Gemüth mit einem Strahle der Liebe.

Netter „Völkerbildner“, der Krieg! Ein Völker-Verthierer ist er, war er und wird er sein! Und auf die „unennbare Herrlichkeit des Vaterlandes“, die uns durch den Krieg offenbart werden soll, auf die — nun, da verzichten wir!

Worauf wir aber nicht verzichten können und dürfen, das ist die Abwehr gegen solche schmachliche Attentate auf den gesunden Sinn, auf das rechtliche Denken und Fühlen der breiten Volksmassen!

Wo sind die Arbeiter, wo sind die Proletarierfrauen oder -Mädchen, welche nicht mit den Gefühlen des tiefsten Efels solche Sudelblätter weit von sich werfen, die ihnen mit allerdings ungewolltem schneidendem Cynismus ihr Elend als etwas Herrliches, Erstrebenswerthes vorzugaukeln wagen?!

Den Wicht, der es wagt, uns im eigenen Hause zu beleidigen, werfen wir stehenden Fußes zur Thüre hinaus — hinaus darum auch mit dem „General-Anzeiger“ aus jeder anständigen Proletarierwohnung!

Die Schwestern.

Roman von M. Kautsky.

(Fortsetzung.)

Elvira sprang in die Höhe. Ihre Wangen glühten in übergroßer Erregung. All das neue, sie verwirrende Glück, das sein Kommen und seine Theilnahme ihr gebracht, es war dahin. Warum konnte auch er, gerade er, sie nicht verstehen. Niemand so schien es ihr, hatte ihr noch so unverdientes Weh bereitet, niemand hatte sie noch in dieser Weise verletzt. Ihr ganzer Stolz empörte sich gegen seine Voraussetzungen, sie mußte ihnen entgegenretten, und in diesem Widerstande fand sie ihre Würde wieder und sich selbst. Als müsse sie seinen Worten Einhalt gebieten, streckte sie ihre Hände ihm entgegen.

„Sie sind im Irrthum und Sie beleidigen mich. Glauben Sie, ich dachte an eine Heirath, und ich unterhielte ein Verhältniß mit Baron Hellenbach, um zu diesem Ziele zu gelangen?“

„Mögen Ihre Zwecke und Ziele welche immer sein, Sie setzen sich in diesen heimlichen Zusammenkünften einer Gefahr aus.“

„Gefahr, Gefahr! Wo giebt es keine für ein junges Mädchen; ich sehe mich von Gefahren umringt, — von größeren und drohenderen, als diese hier. Ich will in die Welt hinaus, ich will ins Leben, ich will mir eine Existenz erkämpfen; — meinen Sie, es sei

dies ein gefahrloses Unternehmen? Seit meinen Kinderjahren habe ich gehört, welchen Gefahren, welchen drohenden, unausweichlichen Conflicten ein Mädchen entgegengeht, die das Wagniß unternimmt, aus der engen Sphäre, die das Herkommen und alte Vorurtheile uns gesteckt, herauszutreten. Sie haben mich nicht erschreckt, sie haben mein Vorhaben nicht erschüttern können. Aber von früh auf habe ich mich mit dem Gedanken des Kampfes vertraut gemacht und bin darin erstarkt. Mein Muth und meine Kraft sind mit den höheren Zielen, die ich ins Auge faßte, gewachsen. Und nun war die Zeit gekommen, wo es galt, den ersten Schritt diesem Ziele entgegen zu thun, aber da sah ich mich allein, verlassen von allen. Ich habe keinen Vater, keinen Freund, keinen Bruder, der mir rathend, helfend zur Seite stünde, und meine Mutter selbst erklärt sich gegen mich, und dennoch war ich entschlossen. Der Gedanke, der mich allein erstärkte und mich noch zaudern ließ, war der, daß ich den Kampf vielleicht für nichts beginne, daß mein Talent unzureichend sei, daß meine Stimme nicht allen Anforderungen entsprechen könne, und diese Zweifel an mir selbst, sie waren, was mich am meisten ängstigte; da lernte ich diesen Mann kennen, der selbst ein Meister von Bildung, ein Kenner ist; er interessiert sich für mein Talent, das er als ein bedeutendes bezeichnet, er weiß mein Selbstbewußtsein zu erwecken, und er erlöst mich dadurch von allen Sorgen. Ich bin bereit, ins Leben zu treten: da weist auch er auf die Gefahren hin, die meiner warten, die durch die schuglose gesell-

schastliche Stellung der Frau bedingt sind und die zu besiegen eine Unmöglichkeit; aber er lehrt mich, wie ich an seiner Hand sie umgehen kann, — und ich folgte dieser Hand, die sich mir helfend, rettend, fördernd entgegenstreckt, zurückweisen? Ich werde sie annehmen, und selbst wenn darin eine Gefahr läge, so ist es nicht die größere.“

„Die nähere gewiß, mein Fräulein. Wohl, dieser Mann erkennt ihr Talent, er würdigt und bewundert es; er wird Sie auch dem Erfolg entgegenführen, ich zweifle nicht daran, aber er wird dafür nicht mehr und nicht weniger verlangen, als Sie selbst.“

„Und wenn ich nun jene Hilfe nur unter der Bedingung annehme, daß ich frei und unabhängig bleibe? Und wenn er selbst versichert, daß er sie im Interesse der Kunst gewähre, der er eine neue, würdige Jüngerin zuführen will?“

„Und Sie glauben dies?“

„Ich glaube es, ja!“ Stolz und zürnend, in noch heftiger, erregter Leidenschaftlichkeit, wand sie ihm gegenüber. „Ich fühle mich als Künstlerin, ich fühle, daß das, was in mir liegt, etwas so Hohes, dem Menschen Fremde bringendes ist, daß es wohl allein und unabhängig von allem andern der Förderung, der Unterstützung werth ist; und ich fühle auch, daß ich als Künstlerin nicht so ängstlich einem unnatürlichen Zwange mich zu fügen brauche; wir können unsere eigenen Wege gehen, denn wir haben noch etwas anderes zu wahren, als unsere Mädchenhaftigkeit — die Kunst!“

Socialpolitische Rundschau. Deutschland.

Sitz ist der Tod fürs Vaterland (dulce est pro patria mori), hat schon der alte römische Dichter Horatius gesungen — diese Süßigkeit war aber bisher sehr problematischer Natur; erst der neuesten Zeit ist es beschieden gewesen, das Wort wahr zu machen. Und zwar Dank der Erfindung des Achtmillimeter-Gewehrs. Je mehr die Fachleute sich mit den Wunderwirkungen dieses so eminent „humanen“ Gewehrs beschäftigten, desto rosiger schildern sie uns die Wonnen der Wunden, die es in seiner Menschenfreundlichkeit ausstößt. Der Speer des Achilles, der mit dem Schafte die Wunden heilte, die er mit der Spitze gestochen, war nichts, verglichen mit dem Achtmillimeter-Gewehr. Die Wunde, die es macht, braucht gar nicht geheilt zu werden, sie heilt sich selbst — sie schmerzt nicht, sie ist ein Vergnügen; und tötet sie zufällig, nun, so ist das ein so süßer Tod, daß Jedem der Mund darnach wässern muß. Und wenn nun erst der Fünfmillimeter aus Nader kommt, dann muß das Todtgeschossenwerden nicht bloß süß sein, sondern geradezu himmlisch. Das Einzige, was uns bei der Sache etwas verdächtig vor- kommt, ist, daß die, welche uns diese Seligkeiten ent- hüllen, nicht selber Lust haben, sie zu kosten, und die Achtmillimeter am eigenen Leibe probiren. Das würde uns entschließen eine wohlthuende Beruhigung ge- währen!

Die bleiche Furcht vor der Socialdemokratie treibt die feindlichen Brüder, Freisinnige und Nationalliberale, wieder zusammen. Die Ausichten im Wahlkreise Halle Herford sind nämlich für unsere Partei sehr gute, und schlägt nun die Berliner „Nationalzeitung“ in ihrer Herzensangst vor, Freisinnige und Nationalliberale möchten ein Cartell bilden, damit „nicht der socialdemo- kratische Schneider Zwienner in die Stichwahl komme“. Was wird dazu der Bannerträger des alleinseitig- machenden „Freisinn“, Herr Eugen Richter, sagen, welcher den Nationalliberalen Todfeindschaft geschworen hat und nicht wollte, „daß noch einmal ein National- liberaler auf freisinnigen Krüden in den Reichstag humpelt?“ Wenn es sich freilich um die Socialdemo- kratie handelt, fallen alle Schranken und die capita- listisch-freisinnigen, wie die capitalistisch-nationalliberalen Helden sinken einander in die Arme. Unsere Genossen im Herforder Wahlkreise wird der Angstruf der „National- Zeitung“ höchstens zu neuer Arbeit er- muthigen.

An die Schädlichkeit des Unternehmerrthums appel- lirt wieder einmal Herr Eugen Richter, indem er den Buchdruckereibesitzern die Perspective eröffnet, daß sie den Eintritt der Buchdruckergehilfen in die Ortskrankenkassen durch Errichtung von Betriebskassen und Be- günstigung von neuen eingeschriebenen Hilfskassen ver- hindern könnten. Also nicht einmal das Drittel Rassen- beitrag, was in den Ortskassen der Unternehmer zahlen muß, gönnt der unanoble Häuptling der freisinnigen Partei den Arbeitern!

„Er“ lacht! Kein Wort der Erwiderung auf den „Kaltwasserkrach!“ der „Norddeutschen Allgemeinen

Zeitung“, — die Ohrfeige ist lammfromm eingestekt worden, der Handschuh, den der über die Grenze menschlicher Geduld hinausgetriebene, in jeder Weise auf's schmächtigste gereizte und beschimpfte Gegner ihm in's Gesicht warf, liegt am Boden, — verlegen drückt sich Einer nach dem Anderen der „löwenföhnen“ Theilnehmer an der „Triumphzuge“-Orgie, und der- traurige Held des traurigen Herensabbaths sitzt einsam da — allein mit seinem Kagenjammer, bedauert bloß von den hungrigen Reportern, denen er in diesen Tagen der sauren Gurke für ein Paar Wochen Stoff gegeben hat, als Ersatz der classischen Riesenerdbeere oder der Riesenkub mit zwei Mäulern. Der „widerspenstige Todte“ — le mort ricalcitrant — wird Nieman- dem mehr die Ruhe rauben, auch wenn er noch ein oder das andere Mal rumoren sollte. Il est bien mort! Er ist wirklich todt, — tödter als todt.

Die moralische Verkommenheit der herrschenden Gesellschaft wird von einem der Ihrigen, dem Pro- fessor Dr. Ernst Hallier, in einem kürzlich erschienenen Buche „Die socialen Probleme und das Erbrecht“ (München 1892) sehr treffend gezeichnet. Hallier geht dabei von der frivolsten und rohen Vergnügungssucht jener Gesellschaft aus, deren höchster Genuß der soge- nannte „bessere Tingeltangel“ ist, besonders, wenn darin das „ewig Weibliche“ seine Rolle spielt. „So viel ist sicher“, sagte er, — „daß eigentliche Arbeiter bei schlechten Schausstellungen nur ein ganz geringes Con- tingent bilden. Solche Leute gehen während der Woche, mögen sie nun Familie haben oder nicht, höchstens in ein Bierlocal und am Sonntag in Sommer ins Freie, im Winter aber eher ins Volkstheater oder zu einem Militärconcert.“ Wer geht denn eigentlich in die niederen Schausstellungen? Welcher Theil des Publikums bildet den Haupttheil, den Stamm der Besucher? Wen finden wir bei unserer Umschau? Der Verfasser ant- wortet: Hauptsächlich Söhne reicher Eltern, mit oder ohne Damenbegleitung, die oft von recht zweifelhafter Natur ist. Da sieht man Handlungscommis, Bank- beamte, Studenten u., außerdem eine nicht geringe Anzahl junger Leute, sogenannte „Barone“, welche gar nichts zu thun haben, als das Geld zu verzehren, welches der Vater ihnen spendet oder als Erbschaft hinterlassen hat. . . . Ich habe überall gefunden, daß die reichen Müßiggänger die Masse des Publikums bei allen Schausstellungen niederer Art bilden, von den Garfenmädchen in der niedrigsten Kneipe bis zu den schlechten Operetten im Hoftheater. Wenn in München im Hof- oder Nationaltheater eine classische Oper oder ein classisches Drama gegeben wird, so sind oft Parquet und Ränge nur mäßig besetzt, aber zum Brechen voll ist die Gallerie und das Parterre. Diese Plätze werden nur von der wirklich arbeitenden Klasse nach- gesucht. . . . Wird aber ein schlechtes Stück gegeben, so kann man sicher sein, daß alle diejenigen Plätze be- setzt sind, nach denen die Reichen und Vornehmen streben. — Nun ist es aber Zeit, daß über Hallier der Boykott verhängt wird!

Engenchen kann das Denunciren nicht lassen. Die „Freis. Ztg.“ schreibt: „Die Frechheit der Ahlwardtgefehen, ihr Hohn auf Gesez und Justizverwaltung übersteigt alle Grenzen. Am

Sonnabend Morgen pries die „Staatsbürger-Zeitung“ eine neue Broschüre des königlichen Oberlehrers Dr. Paul Foerster über den „Fall Ahlwardt“ an. In Folge dessen lesen wir uns die bei Georg Hoppner in Berlin, Frauen- straße 49, erschienene Broschüre kommen. Und was finden wir? Dr. Foerster nimmt in seiner Broschüre den Beschluß der Strafkammer 5, worin dieselbe die Verhängung der Untersuchungshaft gegen Ahlwardt ablehnt, zum Ausgang des Versuches, Ahlwardt von seinen schändlichen Verleum- dungen reinzuwaschen. Während gegen sämtliche Berliner Zeitungen wegen des Abdrucks dieses Strafkammerbeschlusses aus der „Staatsbürger-Zeitung“ eine strafrechtliche Unter- suchung eingeleitet worden und sogar nachträglich die Zei- tungsnummern, in denen jener Beschluß abgedruckt war, gerichtlich mit Beschlagnahme belegt worden sind, lassen die Herren Anstimmten sich und trank eine Broschüre er- scheinen, in der dieser Beschluß wörtlich auf neue veröffent- licht und zum Ausgangspunkt der elendesten Angriffe gegen Loewe und Kühne gemacht wird. Die neue Broschüre ent- hält im übrigen nur den bekannten Schwab, Phrasen und Schimpfereien, ohne auch nur ein einziges noch so winziges sachliches Moment zur mildernden Beurtheilung Ahlwardts beibringen zu können.“

Das ist nichts anderes als die Taktik eines Ver- brechers, der seinen Spießgesellen mit hineinlegt, wenn er selbst bei den Haaren gefaßt worden ist. Die „Freis. Ztg.“ ist wegen Veröffentlichung des bekannten Gerichtsbeschlusses, Ahlwardts Haftentlassung betreffend, confiscirt worden. — Hier hatte sich Eugenchen in seiner eigenen Denunciantenklappe gefangen; aber nun muß er auch wie rachsüchtige, alte Betteln alle hinein- legen, die so gehandelt haben, wie er. Pfui!

Von einem neuen Soldaten-Greß, der am Sonn- abend in Kassel verübt wurde, berichten Kasseler Blätter. Die Veranlassung soll ein stark angeheiterter Artillerie-Lieutenant gegeben haben, der durch seinen Zustand das Gekächel der Straßenjugend heraus- forderte und darauf hin in der bekannten Manier zum Säbel griff. Nachdem dem Lieutenant der Säbel ent- wunden und er in ein Haus gebracht worden war, vor dem sich eine zahlreiche Menschenmenge ansammelte, sollen aus der benachbarten Kriegsschule eine Anzahl Soldaten, meist Cavalleristen, zum Beistande heran- geeilt sein und die Menschenmenge mit gezogenen Säbeln vor sich hergetrieben haben, wobei ein Civilist leicht verletzt wurde. Nur durch das Dazwischentreten eines Schutzmanns sollen gröbere Ausschreitungen ver- hindert worden sein. Die Militärbehörde hat nach der „Ess. Morgenzeitung“ die Untersuchung eingeleitet.

Wo kein Nothstand ist. Die Actionäre der „Me- tallwaaren-Fabrik, vormals Fr. Riederich, Wolfenbüttel“ erhalten laut Beschluß der Generalversammlung vom 29. v. M. an Entschädigung dafür, daß sie so menschen- freundlich waren, auf die Arbeit zu verzichten und den Arbeitern die Arbeit zu überlassen, 15 Procent Ent- behrungslohn. Die „Berliner Werkzeugmaschinen-Fa- brik-Action-Gesellschaft, vorm. L. Seutker“ erhalten für ihr Nichtsthun 10 Procent Dividende. Die Actionäre können gewiß nicht über schlechte Zeiten klagen, so lange sie noch 10 und 15 Procent Dividende erhalten, wohl aber die Arbeiter, die für ihre anstrengende Ar- beit oft nur einen Hungerlohn bekommen, welcher im umgekehrten Verhältniß zu ihren Leistungen steht und bei weitem nicht zur Bestreitung der nothwendigsten Bedürfnisse ausreicht.

seiner Vaterstadt und studirte dann Chemie in Gießen und Heidelberg. Nach vollendeten Studien ging er 1858 nach England, wo sich damals mehr als eine Carriere eröffnete für talentvolle Chemiker der Lieb- ighen Schule. Während die meisten seiner jungen Kollegen sich auf die Industrie warfen, blieb er der Wissenschaft treu, wurde Assistent bei dem Privat- Chemiker Argus Smith, dann bei Roscoe, der kurz zuvor zum Professor der Chemie am neugegründeten Owens College ernannt worden. 1861 wurde er, bis- her Roscoes Privat-Assistent, als offizieller Labora- toriums-Assistent von Owens College angestellt.

In diese sechziger Jahre fielen seine epochemachen- den chemischen Entdeckungen. Die organische Chemie war endlich so weit, daß sie aus einem Haufen ver- einzelter, mehr oder weniger unvollkommener Angaben über die Zusammenfassung der organischen Körper sich in eine wirkliche Wissenschaft umwandeln konnte. Schorlemmer suchte sich die einfachsten dieser Körper als Untersuchungsgegenstand aus, in der Ueberzeugung, daß hier die Grundlage der neuen Wissenschaft zu legen sei: Körper, die ursprünglich nur aus Kohlenstoff und Wasserstoff bestehen, die aber, indem ein Theil ihres Wasserstoffs durch andere, einfache oder zusammengesetzte Stoffe ersetzt wird, in die mannigfaltigsten und ver- schiedenartigsten andern Körper übergehen, es waren dies die Paraffine, von denen die bekannteren sich im Petroleum vorfinden, und von denen Alkohole, fettsäuren, Aether u. s. w. abgeleitet werden. Was wir heute von diesen Paraffinen wissen, verdanken wir

hauptsächlich Schorlemmer. Er untersuchte die vor- handenen der Reihe der Paraffine angehörenden Körper, trennte die Einen von den Anderen und stellte viele davon zum ersten Male rein dar; andere, die nach der Theorie vorhanden sein mußten, aber thatsächlich noch nicht bekannt waren, entdeckte er und stellte sie eben- falls dar. So wurde er einer der Mitbegründer der heutigen wissenschaftlichen organischen Chemie.

Neben dieser seiner Specialität beschäftigte er sich aber auch sehr mit der sogenannten theoretischen Chemie, d. h. mit den Grundgesetzen seiner Wissenschaft und mit dem Zusammenhang, in dem sie zu den angrenzenden Wissenschaften steht, also zur Physik und zur Physiologie. Und hier war er besonders befähigt. Er war wohl der einzige bedeutende Naturforscher seiner Zeit, der es nicht verschmähte, aus dem damals viel- verachteten, aber von ihm selbst hochgehaltenen Segel zu lernen. Und mit Recht. Wer auf dem Gebiet der theoretischen, zusammenfassenden Naturwissenschaft etwas leisten will, der muß die Naturerscheinungen nicht als unveränderliche Größen ansehen, wie die Meisten thun, sondern als veränderliche, fließende. Und das lernt man heutzutage immer noch am leichtesten bei Segel.

Als ich Anfangs der sechziger Jahre Schorlemmer kennen lernte, — in kurzer Zeit waren Marx und ich innig befreundet mit ihm — kam er oft mit zerflegtem und zerstücktem Gesicht zu mir. Mit den Paraffinen war eben nicht zu spaßen, diese meist noch unbekanntem Körper explodirten alle Augenblicke unter seiner Hand, und so

„Ich höre Ihren Lehrmeister in jedem Wort. Diese Theorien mögen wahr sein, in seinem Munde sind sie unehrlich und gefährlich. Er will Sie einer Katastrophe entgegentreiben. Lassen Sie sich nicht behörden, Elvira. Wie, er sähe in Ihnen nur die Künstlerin? Die Künstlerin allein ist es, die er be- wundert? Meinen Sie? — Aber diese Künstlerin ist ein schönes, junges Mädchen, und der liebeserfahrene, gewandte Mann, der anbetend zu ihren Füßen liegt, der diese Künstlerin mit allem umgeben wird, was sein Reichthum bietet, was seine üppigen Sinne aus- geht, — er sollte nicht endlich triumphiren?“

„Er wird es nicht, ich bin keine Puppe, ich bin kein schwaches, verächtliches Geschöpf!“

„Das sind Sie nicht, aber Sie werden diesen Mann lieben.“ (Fortsetzung folgt.)

Carl Schorlemmer.

Nicht nur die Wissenschaft aller Länder, auch die deutsche Socialdemokratie trauert an dem Grab, das sich heute auf dem südblichen städtischen Friedhof von Manchester geschlossen hat. Der große Chemiker, der dort ruht, war Communist, ehe Laffalle in Deutschland auftrat; weit entfernt davon, aus seiner Ueberzeugung irgend welchen Gehl zu machen, war er bis zu seinem Tode actives und regelmäßige Beiträge zahlendes Mit- glied der socialistischen Partei Deutschlands.

Carl Schorlemmer war geboren am 30. Sep- tember 1834 in Darmstadt, besuchte das Gymnasium

Siebzig Procent, sage und schreibe siebzig Procent Dividende vertheilt die Zuckerfabrik (Lüdicke u. Co.) Landsberg bei Halle. Sie zahlte für 1891.1892 nur Mk. 2500 Dividende auf den Nominal-Anteilsschein von Mark 3600. Damit ist's allerdings zum Aushalten.

Nutzen der Arbeiterpresse. Aus Kamelwisch wird dem pommerschen „Volksboten“ berichtet, daß in Folge einer Notiz, welche derselbe über die Lage der in jenem Orte beschäftigten Ziegelei-Arbeiter gebracht hatte, der Stettiner Gewerbe-Inspector der betreffenden Ziegelei einen Besuch abstattete, um die Schlafräume zu revidiren. Es stellte sich dabei heraus, daß ein Arbeiter und eine Arbeiterin im Pferdestalle, die meisten übrigen auf dem Heuboden schliefen. Die Ziegelei-Arbeiter wünschen nun, daß sämtliche Ziegeleien revidirt werden.

Wie sich die Zeiten ändern. Das deutsche Bürgerthum kann es nicht ertragen, an das Jahr 1848 erinnert zu werden, und seine Zeitungsschreiber schimpfen zum Theil auch deshalb auf die Socialdemokratie, weil ihr der „Subergeruch der Revolution“ anhaftet. Und doch haben die tüchtigsten und nachmals berühmtesten Männer des Bürgerthums 1848 für die Freiheit gestritten. Auf der Wiener Theater- und Musik-Ausstellung befindet sich ein aus den 50er Jahren stammendes Schriftstück folgenden Inhalts:

„3. 6985/1101.

Politisch gefährliche Individuen:

Wagner, Richard, ehemaliger Capellmeister aus Dresden, einer der hervorragenden Anhänger der Umsturzpartei, welcher wegen Theilnahme an der Revolution in Dresden im Mai 1849 stechbrieflich verfolgt wird, soll dem Vernehmen nach beabsichtigen, sich von Zürich aus, wofelbst er sich gegenwärtig aufhält, nach Deutschland zu begeben. Derselbe ist im Betretungsfalle zu verhaften und an das königliche Stadtgericht in Dresden abzuliefern.“

Dieser Wagner, Richard, ist kein Geringerer, als der berühmte Tonbildner, der Dichter und Componist der Nibelungentetralogie, des Lohengrin und anderer Werke, welche die Bourgeois in den Himmel erheben. Wie viele von den Namenlosen, die heute in den Reihen der Socialdemokratie kämpfen, werden vielleicht einmal dasselbe Schicksal haben, wie der Wagner, Richard, der 48 er Polizei oder der Richard Wagner der Bourgeoisie.

Ein Freudenfest wurde in Haussham (Bayern) anlässlich der Errettung der verschütteten Bergleute gefeiert. Wir gönnen den Geretteten den frohen Tag, ebenfalls den wackeren Männern, welche sich bei der Rettung ihrer verunglückten Kameraden so trefflich auszeichneten, die ihnen gewordene Ehrung. Sr. Excellenz der Herr Minister Frh. v. Feilitsch hatte ja mit rührenden Worten des Eindruckes gedacht, den die erste Kunde von dem Unglück hervorrief. Ueberall Schrecken und Bestürzung. Mit eigener Lebensgefahr und unermüdlichem Fleiße wurde jedoch Tag und Nacht gearbeitet, um endlich nach mehr wie 4 Tagen die letzten lebendig Begrabenen an das Tageslicht zu fördern. Mehr als kühn war es den Nachrichten zufolge, einen so glücklichen Verlauf zu erhoffen. Allein sie sind gerettet, gerettet ohne schlimme Folgen an Leben und Gesundheit erlitten zu haben. Man hat das Freuden-

holte er sich manche ehrenvolle Wunde. Nur seiner Brille hatte er's zu danken, daß er nicht seine Augen dabei verlor.

Damals war er schon vollständiger Communist, der von uns nur noch die ökonomische Begründung einer längst gewonnenen Ueberzeugung zu lernen hatte. Als er dann durch uns mit den Fortschritten der Arbeiterbewegung in den verschiedenen Ländern bekannt wurde, verfolgte er sie stets mit großem Interesse; namentlich aber die Bewegung in Deutschland, seit diese über die erste Stufe des reinen Lassalleanismus hinausging. Auch als ich Ende 1870 nach London zog, drehte sich der größte Theil unserer lebhaften Correspondenz um Naturwissenschaft und Partei-Angelegenheiten.

Bis dahin war Schorlemmer, trotz seines schon allgemein anerkannten Welttrufs, in Manchester ein Mann in möglichst bescheidener Stellung geblieben. Das wurde von nun an anders. 1871 zum Mitglied der Royal Society, der englischen Akademie der Wissenschaften, vorgeschlagen, wurde er, was nicht oft geschieht, fogleich erwählt; 1874 endlich schuf Owens College ausdrücklich für ihn eine Professur der organischen Chemie, bald darauf ernannte ihn die Universität Glasgow zum Ehrendoctor. Aber die äußeren Ehren machten keinen Unterschied. Er war der bescheidenste Mensch von der Welt, eben weil seine Bescheidenheit auf der richtigen Erkenntniß seines eigenen Werths beruhte. Und eben deshalb nahm er diese Anerkennungen hin als selbstverständlich, und deswegen gleichgiltig.

Seine Ferien verbrachte er regelmäßig in London

fest gefeiert und nun kehrt man zurück zur alten Arbeit, zu den alten Gefahren. Die Fragen aber, die in der socialistischen Presse gestellt waren, sie sind im Festesjubel wohl verhallt, oder sollte die Ursache wo anders zu suchen sein? Norddeutsche Blätter registrirten dieselben, die bayerische Presse unterschlägt sie. Darum erachten wir es auf Grund unserer Informationen als eine Pflicht, die Angelegenheit im Interesse der betreffenden Bergleute nochmals zu erwähnen. Schon dreimal sollen in dem fraglichen Schachte Arbeiter erdrückt worden sein! Hat daraufhin nicht eine inspicirende Commission das Arbeiten in der betreffenden Grube untersagt? Antwort! Bei der Einfahrt in die Grube, ehe sich das Unglück ereignete, wollen Arbeiter auf die Gefahr aufmerksam gemacht und sich geweigert haben, einzufahren. Wer ist nun der Schuldige, der die Einfahrt veranlaßte? Antwort! Mit Orden und Festivitäten werden keine Sicherungen für Leib und Leben der Arbeiter geschaffen. Darum nochmals: Antwort auf unsere Fragen!

Der Redacteur der „Freisinn. Zeitung“, Hugo Werth, wurde am 2. Juli wegen der Notiz in der „Freisinnigen Zeitung“, wonach der Kaiser während der Schonzeit ein Stück Wild geschossen hätte, zu drei Monaten Gefängniß verurtheilt.

Socialdemokratische Presse. In Dortmund erscheint seit 2. Juli neu der „Volkswille, Organ für die Arbeiterinteressen im rheinisch-westfälischen Kohlenrevier“. Das Blatt wird dreimal wöchentlich herausgegeben und in der Druckerei der „Westfälischen Freien Presse“ hergestellt. Wir wünschen dem neuen Mitkämpfer besten Erfolg und ersuchen die rheinisch-westfälischen Parteigenossen, dem Blatt ihre nachhaltigste Unterstützung angedeihen zu lassen.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Das Prjibramer Grubenunglück. Im Proceß gegen die wegen des Prjibramer Grubenunglücks angeklagten Bergleute sind Kriz zu 3, Kadlec zu 2, Gawelka zu 1 1/2 Jahren und Nosel zu 3 Monaten Freiheitsstrafe wegen Vergehens gegen die Sicherheit des Lebens und wegen Verbrechen des Betruges, begangen durch falsche Aussagen vor Gericht, verurtheilt worden. Was geschieht mit den Schuldigen, die es ruhig haben geschehen lassen, daß grüelvolle Mißstände, empörende Mängel der Betriebsweise, der Sicherheitsvorrichtungen der Leitung die Katastrophe zu einer so furchtbaren gemacht haben? Die Grube ist fiscalisch, ist ein „staatlicher Mutterbetrieb.“ Vergnüglich wird der Sündenbock herausgegriffen, Regierung und Parlament, allen voran der bis in's innerste Mark versaulte Geldsack-Liberalismus, bewilligen mit heuchlerischem Augenaufschlag den Gelden von Prjibram, den Grubenarbeitern, die sich für ihre Kameraden beim Rettungswerk geopfert haben, eine marmorne Gedenktafel. Die eigentlichen Schuldigen gehen frei aus, und diese Marmortafel ist ein Denkmal der Schmach des Bourgeoisstaates, welcher die ausgebeuteten Grubenarbeiter auch noch verhöhnt, nachdem er sie in Tod und Ver-

bei Mary und mir mit Ausnahme der Zeit, die er in Deutschland verbrachte. Vor vier Jahren noch begleitete er mich auf einer „Sprightour“ nach Amerika. Aber er war schon damals in seiner Gesundheit angegriffen; 1890 konnten wir noch nach Norwegen und dem Nordcap fahren, aber 1891 brach seine Gesundheit schon am Anfang einer versuchten gemeinsamen Reise zusammen, und seitdem ist er nicht mehr nach London gekommen. Seit Februar dieses Jahres fast ganz an's Haus und seit Mai an's Bett gefesselt, erlag er am 27. Juni einer Geschwulst in der Lunge.

Auch dieser Mann der Wissenschaft mußte in eigener Person die Wirkungen des Socialistengesetzes erproben. Vor sechs oder sieben Jahren ging er aus der Schweiz nach Darmstadt. Um diese Zeit war irgendwo eine Riste mit „Socialdemokraten“, Züricher Ursprungs, der Polizei in die Hände gefallen. Wer konnte den Schmutz besorgt haben, als der socialdemokratische Professor? Ein Chemiker ist ja nach Polizeibezeichnungen jedenfalls ein wissenschaftlich dressirter Schmuggler. Kurz — hausgesucht wurde bei seiner Mutter, bei seinem Bruder; der Professor war aber in Höchst. Sofort telegraphirt; auch dort Hausdurchsuchung, wobei man aber etwas ganz Unerwartetes fand, nämlich einen englischen Paß. Schorlemmer hatte sich nämlich nach Erlaß des Socialistengesetzes in England naturalisiren lassen. Vor diesem englischen Paß machte die Polizei Halt; vor diplomatischen Verwickelungen mit England genirte man sich doch. Und so war das Ende vom

berben gejagt hat. Die Bergleute wollen das Brod des Arbeiterschutzes und die herrschende Klasse giebt ihnen — einen Stein!

Ueber Soldatennißhandlungen wird aus Budapest gemeldet: Am 27. Juni hielt General Blaschel Truppenrevue über das 86. Infanterie-Regiment, bei welcher Gelegenheit sich vierzehn Mann zum Divisionsrapport meldeten und sich über den Wachtmeister Fehder beschwerten, welcher die Mannschaften entseztlich gepeinigt haben soll. Fehder soll einem Infanteristen, welcher lange Haare trug, Petroleum auf den Kopf gegossen und dasselbe angezündet haben, so daß dem Unglücklichen die Haare und die Kopfhaut verbrannten. Divisionär Blaschel hat sofort eine strenge Untersuchung gegen den Obersten Baron Philipp Scotti, Hauptmann Bitter, Theodor Zoretics und Wachtmeister Fehder, sämtlich vom 86. Regiment, angeordnet. Fehder wurde verhaftet. — Wie sehr der Militarismus den Menschen degradirt und moralisch vernichtet, beweist der Umstand, daß die Mannschaften des betreffenden Regiments das Schesal Fehder nicht sofort gehncht haben. Gegen solche uniformirten Wüth eriche ist ja selbst ein Kavachol noch die reine Unschuld.

Schweiz.

Freiheit, die ich meine! Ein junger verheiratheter Genosse vom Zürichsee, Vertrauensmann der socialdemokratischen Partei, theilt dem „Basler Arbeiterfreund“ mit, daß ihn sein Principal einzig seiner Gesinnung wegen entlassen hat. Wie herrlich lebt sich's doch in der „freien“ Schweiz als Arbeiter!

Frankreich.

Ein Officier als Socialist. Rittmeister Nercy vom 19. berittenen Jäger-Regimente hatte in voller Uniform in einer socialistischen Versammlung zu Lille das Wort ergriffen und erklärt, seine Schwadron habe Befehl, anlässlich eines Aufstandes auszurücken, er werde aber nicht gehorchen und nicht gegen das Volk marschiren. (Bravo! D. R.). Das Kriegsgericht bestrafte Nercy mit Ausstoßung aus dem Heere. Socialistische Blätter veröffentlichten einen Brief Nercy's, in dem er sich, wie die „Ordnungs“-Presse jammert, in den größten Beschimpfungen gegen die Armee, den Kriegsminister, den commandirenden General und das Officiercorps ergeht. Ein derartiger Fall von Disciplinlosigkeit steht bisher ohne Beispiel da, meinen die entsezten Schreibknechte der Bourgeoisie!

Die Stempelsälsherei ist international, wie alle sonstigen Praktiken des profitwüthigen Capitalismus. Auch in anderen Ländern ist die Hochmurei zu Hause. So für 3. B. lezhin in Paris Stempelsälshungen im Zusammenhang mit Lieferungen an den Staat (ganz in der uns so wohlbekannten Manier) entdeckt worden. Und zwar ist es der Militärfiscus, der vermittelt nachgemachter Regierungstempel getäuscht ward. Hier hört aber auch die Aehnlichkeit auf und beginnt die Unähnlichkeit: die französische Justiz hat blitzschnell zugegriffen, und 12 — ein Duzend — Stempelsälsher sitzen bereits hinter Schloß und Riegel (obgleich die Sache erst dreiviertel Jahre später entdeckt ward, als in Deutschland die Baare-Praktiken),

Liede ein großer Scandal in Darmstadt, der uns bei den nächsten Wahlen mindestens fünfhundert Stimmen werth war.

Im Namen des Parteivorstandes habe ich auf dem Grabe des treuen Freundes und Parteigenossen einen Kranz mit rothen Schleifen und der Inschrift: From the Executive of the Social-Democratic Party of Germany, niedergelegt.

London, den 1. Juli 1892.

Friedrich Engels.

Literarisches.

Von der „Gleichheit“, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen (Stuttgart, J. S. W. Dieß' Verlag) ist uns soeben die Nr. 13 des 2. Jahrgangs zugegangen. Aus dem Inhalt dieser Nummer heben wir hervor: § 137 der neuen Gewerbeordnung und die Unterstützung der Wöchnerinnen. — Die Frauenarbeit auf der Weltausstellung zu Chicago. — Briefe an die Leserin der „Gleichheit“. Von S. Kosofsky. II. — Eine müthige Frankfurterin. — Feuilleton: Das Weibchen. — Kleine Nachrichten. — Arbeiterinnen-Bewegung. — Kleine Nachrichten. Die „Gleichheit“ erscheint alle 14 Tage einmal. Preis der Nummer 10 Pf., durch die Post bezogen (eingetragen in der Reichspostzeitungsliste für 1892 unter Nr. 2564a) beträgt der Abonnementspreis vierteljährlich ohne Postgebühren 55 Pf.; unter Kreuzband 85 Pf. Inzeratenpreis die zweigespaltene Zeilzeile 20 Pf.

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, J. S. W. Dieß' Verlag) ist soeben das 40. Heft des 10. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Capital und Sprache. — Die physiologische Richtung in der neueren Nationalökonomie. Von Dr. Conrad Schmidt. — Noch einige Südatarbeit. — Notizen. — Feuilleton: Die Lessing Legende. Eine Rettung von Franz Mehring. (Schluß.)

und sie werden, wenn schuldig befunden, ohne Zweifel ins Zuchthaus marschieren. Wie schnell doch die Justiz ist in diesem wilden Frankreich!

Die Hinrichtung Ravachol's steht in Kürze bevor, da er abgelehnt hat, ein Gnabengesuch einzureichen. Die Pariser Polizei will einen Anarchistenplan zur Befreiung Ravachol's entdeckt haben. — Nicht wieder einmal stark nach Polizei!

England.

Die Aufmerksamkeit der englischen Wähler ist in diesem Augenblick — wenn auch von sehr verschiedenen Gesichtspunkten — vornehmlich auf die Reise Gladstone's nach Schottland gerichtet, die ebensowohl einem persönlichen Triumphzuge gleicht, als sie eine gute Reclame für seine Sache abgiebt. Hielt er jetzt bereits vom Fenster des Eisenbahn-Coupees aus verschiedentlich kurze Ansprachen an die auf allen Stationen zur Begrüßung sich zusammendrängenden Volksmengen, so wird er nun in der nächsten Zeit täglich eine — oder auch mehrere — längere Reden in Edinburgh und Umgebung halten und auch einige der in Aussicht gestellten Einzelheiten über seine Homerule-Bill laut werden lassen! Es scheint sonach, daß es mit der Verletzung seines Auges nichts weiter auf sich hat, wenn er dasselbe auch zur Vorsicht mit einer dunklen Brille zu bewaffnen für erforderlich erachtet hat. — Nur Herr Stanley hat offenbar kein Glück. Täglich oder richtiger allabendlich endet diese oder jene seiner Wählerversammlungen in wüstem Lärm. Von seinen Ansprachen hören die Anwesenden immer nur einzelne unzusammenhängende Sätze, so oft wird er unterbrochen mit Zurufen wie: „Wie viele Reger hast Du abgeschlachtet?“ und wenn seine Anhänger diese Anzüglichkeiten mit „Hoch Stanley“ niederschreien wollen, ertönt es „Hoch der Grand old man“, bis sich die Versammlung in solche Aufregung schreit, daß es zum Prügeln kommt. Selbst auf der Straße in seinem Wagen wurde Stanley — immer von seiner Gemahlin begleitet — angeheult und auch thätlich angegriffen.

Spanien.

Steuerconflite in Spanien. Der Madrider Stadtverwaltung, deren Hänptlinge wie die Raben stehlen, gleich ihren Kollegen im staatlichen Regiment, und der Regierung ist Unheil widerfahren. Neue Gemeinde Steuern, die natürlich auf die kleinen Leute gemünzt waren, führten zu einem heftigen Zusammenstoß der Händler in den Markthallen mit Polizei und Militär. Es wurde von den Vertretern der „Ordnung“ wacker geschossen. Tote und Verwundete blieben am Plage, Minister und Gouverneure wurden mit Steinen und anderen Wurfgeschossen begrüßt. Die Empörung über die Mißwirtschaft machte sich so thatkräftig Luft, daß die Erhebung der Steuern „vorläufig suspendirt“ werden mußte. Das offiziöse Depeschendebureau muß mit wehleidigem Tone feststellen, daß „die Socialisten an der Bewegung nicht theilhaftig sind“: es mag ihm sauer genug geworden sein, diesen simplen Kramall nicht auf das Konto der organisirten Arbeiterchaft haben lügen zu können.

Süd-Amerika.

Die Revolution in Rio Grande, welche nach den jüngsten von Seiten der brasilianischen Regierung verbreiteten Beschwichtigungsdepeschen völlig bedeutungslos sein sollte, gewinnt nach neuerer Nachricht ein ziemlich ernstes Aussehen. Aus Rio de Janeiro wird vom 2. Juli depechirt: Die Aufständischen sind vollständig Herren von Porto Allegre und der gesamten Küste. Die Aufständischen belagern Bag, wohin der Gouverneur sich zurückgezogen hat. Die Centralregierung bleibt fortgesetzt neutral. Der Telegraphendienst hat vollständig aufgehört.

Asien.

Nachrichten aus Tonkin zufolge hat bei Thanhon ein ernstes Scharmügel zwischen einer französischen Abtheilung von 150 Mann und einer großen Anzahl von Piraten stattgefunden, welche sich bei Kiluat stark verschanzt hatten. Die Franzosen hatten 16 Tote und 17 Verwundete, die Piraten erlitten große Verluste und wurden in die Flucht geschlagen. Oberst Pennequin hat ihre Verfolgung übernommen und beabsichtigt, ihnen den Rückzug abzuschneiden.

Afrika.

In Marokko scheint die „heilige Ordnung“ recht ernsthaft gefährdet zu sein. Nach einer Meldung von Mekka ist der Bruder des Sultans von Marokko mit 30000 Fußsoldaten und 600 Reitern in Alkozaba eingetroffen, um von mehreren Stämmen den Tribut einzufordern, welchen dieselben zu zahlen verweigern. Man erwartet einen Zusammenstoß. Der Sohn des

Sultans ist mit 4500 Fußsoldaten und 1500 Reitern an die algerische Grenze gerückt.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 7. Juli 1892.

Ein Socialistenvertilger-Congress tagte diesen Mittwoch in Breslaus Mauern. Es war dies die evangelische Provinzial-Synode, deren Mitglieder aus allen Winkeln und Ecken des lieben Schlesiens zusammenkamen, um Maßnahmen zu treffen, wie dem bösen Feind und Antichrist, Socialismus genannt, am kräftigsten und wirksamsten gesteuert werde. Im Saale der Stadtväter hatte sich die hochwürdige Gesellschaft etablirt und Gesang und Gebet durchhallte den hehren Raum. Der Reden wurden viele und schneidige gehalten und jeder der fünf erschienenen Zuhörer hätte im Geiste schon das Sterbegelocklein hören müssen, welches dem zu Grabe getragenen Socialismus geläutet wurde. Wir bringen unter den Versammlungsberichten in der heutigen Nummer den Verlauf der Synodalsitzung und wollen hier an dieser Stelle auf die Einzelheiten eingehen. Oberbürgermeister Bender, der ein Referat übernommen hatte, entwickelte höchst forderbare Ansichten. Seiner Meinung nach sind die Bestrebungen der Arbeiter, welche mit den heutigen schlechten wirtschaftlichen Verhältnissen unzufrieden sind, immer noch keine Socialdemokraten. Daß die wirtschaftliche Lage ungünstig sei, gestehe er selber zu; aber wenn der Arbeiterstand religiös sei, so würde er auch die momentanen Uebelstände ertragen. (!) Der Referent versprach sich viel von der Kirche; diese müsse eine Verkuppelung der Arbeiter mit der Socialdemokratie vermeiden. Er setzte ebenfalls sein Hoffen auf die intelligenten Berufsstände, welche schon längst unsere „wahnsinnigen“ Ideen erkannt und sich in Folge dessen zurückgezogen hätten zc. Daß also die heutigen Zustände schlecht sind, sieht der Herr Oberbürgermeister selbst ein, wenn er aber glaubt, daß durch die Religion sich dieselben bessern, oder die Arbeiter mit ihrem bedrängten Loos zufriedener würden, da täuscht sich Herr Bender ganz gewaltig. 5000 Mk. jährlicher Lohnaufbesserung nützen weit mehr. Ebenso naiv klingt die Ansicht, daß alle intelligenten Arbeiter von unserer „wahnsinnigen“ Idee nichts wissen wollten. Wir können dem gegenüber constatiren, daß, je ausgeklärter der Arbeiter, ja intelligenter er in seinem Fache ist, desto eher wird er von unserer Weltanschauung überzeugt sein. Der Herr Oberbürgermeister möge nicht vergessen, daß jeder nach Aufklärung strebende Mensch dieselbe nur bei unserer Partei findet. Bildung, Volksaufklärung an der Hand von unumschließlichen Beweisen, Humanität und Nächstenliebe, das sind die nach Herrn Bender „wahnsinnigen“ Ideen, welche wir lehren. Und diesen uns zu Gebote stehenden Mitteln soll die Kirche entgegenkämpfen? Glauben die Herren, daß durch Predigt und allen anderen religiösen Nimbus den frechen Annahmen unserer Bourgeoisie, der Ausbeutejucht des Capitals, der schmachvollen Unterdrückung des vierten Standes durch die oberen Kreise Einhalt geschehen würde? — Jeder noch einigermaßen vernünftig denkende Mensch ist von der Lächerlichkeit dieser Ansicht überzeugt! — Der zweite Referent, Senior Meyer war der erste Repräsentant des schwärzesten Priesterthums. Nach seiner Anschauung giebt es keine wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und politischen Mißstände und in ganz „pass“ darüber, wie der Socialismus überhaupt entstehen konnte. Die Kirche gönne den Arbeitern von Herzen gern jede Aufbesserung ihrer Lage, aber sie verabscheue die Art und Weise, mit welcher die Umsturzpartei vorgehe. Nur mit der Bibel, welche die ewigen Wahrheiten und sittlichen Grundgedanken enthalte, kann der Socialismus bekämpft werden. Darum müßten mehr Kirchen gebaut und mehr Geistliche angestellt werden, damit den Leuten Gelegenheit geboten werden könne, Gottes Wort zu hören. Von der Kanzel solle ja nicht gerade geschimpft werden, aber der Prediger müsse auch die ganze Hoffnungslosigkeit und Dede der materialistischen Weltanschauung seinen Zuhörern in beredten Worten vor Augen führen. — Daß es keinen Nothstand giebt, das mag ja Sr. Hochwürden von sich selber am besten wissen. Dieser Ausspruch kennzeichnet so recht, wie wenig Verständnis die Herren Pastoren von der allgemeinen Lage haben, über die sie sich ein Urtheil anmaßen. Und wenn sie uns mit den „ewigen Wahrheiten“ und „sittlichen Grundgedanken“ auf den Leib rücken wollen, so wollen wir mal abwarten, was wir da zu hören bekommen sollen. Auf welcher Seite liegt wohl die Wahrheit und die Sittlichkeit. Wird sie von den Dienern der Kirche immer gehalten? Haben wir nicht Hunderte von Fällen zu verzeichnen, wo gerade die Geistlichen alle Moral und Sitte zuerst mit Füßen treten? Wir

halten den vornehmen und frommen Kreisen unserer heutigen Weltordnung die Lehre des großen Magareners entgegen und fragen, ob sie dieselbe auch erfüllen und darnach handeln!? Das Gebot der Nächstenliebe, der Barmherzigkeit, der Milde, der Gleichheit der Menschen, das waren die Grundlage und Ideen des Religionsstifters und sind auch die unseren. Wo bleibt da die Kirche mit ihren Sagungen und Dogmen, wo lehrt sie allen, ohne Unterschied an Rang, Stand und Abkunft diese Lehre? Wir fragen wann und wo? Nur Liebedienerei nach Oben, wobei sie alle beiden Augen zumacht, um nichts zu sehen, und Anechtung des gesunden Menschenverstandes nach unten, das ist das Schema, nach dem die Kirche seit allen Zeiten gearbeitet hat und jetzt noch handelt. Möchten die Herren Vertreter der christlichen Lehre erst einmal auf sich selber Acht geben, wie wenig in ihnen mitunter christlicher Geist steckt, möchten sie dann in zweiter Linie ihr Augenmerk auf alle diejenigen richten, die an den heutigen jämmerlichen Verhältnissen die Schuld tragen, und denen die Lehren von Sittlichkeit und Moral, von Nächstenliebe und Barmherzigkeit eindringlich predigen, da würden sie besseres zu thun haben und ein weit größeres Arbeitsfeld finden, als mit uns anzubandeln. Wir nehmen den Kampf jederzeit auf und wer als Sieger daraus hervorgehen wird, dürfte die Zeit lehren! Für eine Mittheilung sind wir dem Herrn Senior Meyer ganz besonders dankbar. Dies ist die Ansicht, daß den Kindern schon im Confirmandenunterricht die Schädlichkeit unserer Lehre vor Augen geführt werden soll. Dadurch wird die Jugend, die vielleicht noch nicht von den Eltern her von der Socialdemokratie gehört hat, nur aufmerksam gemacht. Also beten Dank im Voraus. — Der letzte von dem bedeutendsten Rednern war seine Hochwürden, der Generalsuperintendent Erdmann, welcher sich über die zielbewußten Agitatoren und Volksversführer erboste und gegen die falsche Wissenschaft, die von ihnen gelehrt würde, mit der ganzen Kraft sittlicher Entrüstung zu Felde zog. Der Herr Generalsuperintendent könnte am besten und wirksamsten diesem Uebel steuern, wenn er einmal eine Volksversammlung von uns besuchen wollte, und dort seine Ansicht den verführten Lämmern mittheilen würde. Das wäre doch weit besser, als vor einem Auditorium von lauter Gottsmännern über den Unglauben und die falsche Wissenschaft herzuziehen — Ohne irgend welche Maßregeln getroffen zu haben ging der Congress auseinander und die geistigen Streiter zogen von dannen. Das Vaterland ist nun gerettet. Wir aber rufen ihnen zu: Ruhet in Frieden.

Für die hiesige Sanitätspolizei! Wahrhaft africanische Zustände herrschen in dem dem Brennerei besitzer B. gehörigen Grundstück am Lehmamm. Die Closets in diesem Grundstück sind nämlich, außer ihrem bauwürdigen Zustande für die auf Benutzung angewiesenen Personen absolut nicht zu gebrauchen. Für eine Großstadt mit vollständig ausgebautem Canalisationsnetz und einer vortrefflichen Sanitätspolizei sollte man solche Zustände geradezu für unmöglich halten. Wäre die Sache nicht so gegen allen Appetit, wir würden hier ausführlich schildern, so aber wollen wir uns darauf beschränken, ein schwaches Bild von dem Paradies zu geben, welches sich täglich vor unseren Augen abspielt. Morgens zwischen 6—7 Uhr erscheint der Haushälter des Herrn mit einem kräftigen Stück Holz bewaffnet um in den überfüllten Becken des Closets seines Amtes zu walten und die widerwärtigen Excremente durch kräftiges Stampfen zum Abzug zu zwingen. Zum besseren Fortkommen wird ihnen gewöhnlich eine Kann Wasser nachgeschickt. Aber schon Mittags sind die Becken wieder überfüllt und Leute, ob Miether des Hauses oder andere, sie müssen eben ihre Bedürfnisse so befriedigen oder garnicht. Das Wunderbare bei der Sache ist nämlich, daß bei den betreffenden Closets eine Wasserpflanzung überhaupt nicht existirt, obgleich der Anschluß an die Wasserleitung vorhanden ist. Der Geruch, der diesen Anstalten entströmt, ist geeignet einen ganzen Stadttheil zu verpesten, noch nie aber ist gehört oder gesehen worden, daß die Sanitätspolizei sich auch nur einmal darum gekümmert hätte, obgleich der Uebelstand seit dem Winter besteht. Abhilfe ist also dringend Noth.

Bewegung der Bevölkerung. In der Woche vom 26. Juni bis 2. Juli fanden nach dem Wochenbericht des Statistischen Amtes der Stadt Breslau 72 Eheschließungen statt. In der Vormache wurden 233 Kinder geboren, davon waren 203 ehelich, 30 unehelich, 23 lebendgeborenen (128 männlich, 102 weiblich), 3 todt geboren (2 männlich, 1 weiblich). Die Anzahl der Gestorbenen (exkl. Totgeborene) betrug 160 (mit Einschluß der nachträglich aus Vorwachen gemeldeteten). Von den Gestorbenen standen im Alter von 0—1 Jahr 68 (de

runter: 17 unehelich (Geborene), von 1—5 Jahren 11, über 80 Jahre 5. — Es starben an Scharlach — an Masern und Röheln —, an Rose —, an Diphtheritis und Group 4, an Wochenbettfieber —, an Keuchhusten 3, an Unterleibstypus incl. Nervenfieber 3, an acutem Gelenkrheumatismus 2, an Brechdurchfall 8, an anderen acuten Darmkrankheiten 19, an anderen Infectionskrankheiten —, an Gehirnschlag 4, an Krämpfen 18, an anderen Krankheiten des Gehirns 9, an Lungenschwindsucht 25, an Lungen- und Luftröhren-Entzündung 8, an anderen acuten Krankheiten der Athmungsorgane 3, an anderen Krankheiten der Athmungsorgane 3, an allen übrigen Krankheiten 43, in Folge von Verunglückung 3, in Folge von Selbstmord 1, in 3 Fällen war die Ursache unbekannt. — Auf 1 Jahr und 1000 Einwohner kommen Gestorbene in der Berichtswoche 24,32, in der betreffenden Woche des Vorjahres 37,27, in der Vorwoche 24,48.

Polizeilich gemeldete Infectionskrankheiten. In der Woche vom 26. Juni bis 2. Juli wurden 55 Erkrankungsfälle gemeldet, und zwar erkrankten an modif. Boden —, Diphtheritis 13, an Unterleibstypus 4, an Flecktyphus —, an Scharlach 13, an Masern 25, an Ruhr —, an Wochenbettfieber —.

Schwerer Unglücksfall. Aus dem Schauspieler der bekannten Gesellschaft von Langosch an der Schweidnitzerstraße löste sich gestern Nachmittag aus noch unaufgeklärter Ursache ein über mannshohes und etwa ein Meter breites Stück der im ersten Stock an der Straßenseite befindlichen großen Spiegelscheibe und stürzte auf das Trottoir herab; dabei zwei Passanten, einen Herrn und ein junges Mädchen, schwer verlegend. Letzteres wurde zu Boden geschlagen und blieb regungslos liegen, bis von Vorübergehenden ihm Hilfe gebracht wurde.

Ermittelt. Am 4. d. Mts. sollte, wie bereits berichtet, an der Ecke Albrechtsstraße und Althäuserstraße eine Frau überfahren und schwer verletzt worden sein. Leider hat sich das Gerücht bewahrheitet. Die Ueberfahrene ist bereits in der Person der verw. Justizrath Sallbach ermittelt worden. Dieselbe hat einen Schädelbruch erlitten und ist in ihrer Wohnung, Matthiasstraße 10, verstorben.

Zu viel Fahrgeld. Der Droschkenkutscher Max Sternitzke hat am 4. d. Mts. von einem Fahrgast an Stelle eines Fünzigpfennigstücks ein goldenes Fünfmärkstück in Zahlung erhalten. Der zu viel gezahlte Betrag kann in der Wohnung des Kutschers, Kl. Dreilindengasse 7, abgeholt werden.

Taschendiebstahl. Einer Kaufmannswitwe von der Sonnenstraße wurde am 4. d. Mts. auf dem Wochenmarkte des Tauentzienplatzes ein Portemonnaie mit 6 Mark Inhalt aus der Kleider Tasche gestohlen. Am folgenden Tage wurde einer Arbeiterfrau aus Kniegitz auf dem Oberschlesischen Bahnhof entweder auf dem Perron oder im Wartesaale ein Portemonnaie, enthaltend drei Hundertmarkscheine, ein Zwanzigdollarschein und eine Schiffskarte nach Amerika, gestohlen.

Sachbeschädigung. Am 3. d. Mts. wurde in dem Grundstück Brüderstraße 31 die Spiegelscheibe einer Windsangthür zertrümmert. Der verursachte Schaden beträgt 35 Mk.

Bermittelt. Der Commis Ludwig Schmidt hat sich am 30. v. Mts. aus seiner Wohnung, Breitestraße 9, entfernt und ist noch nicht zurückgekehrt. Er ist 25 Jahre alt, mittelgroß, hat blondes Haar, eber-solchen Schnurrbart und ist mit blauearrirtem Beinkleid, dunkelbraunem Jaquet und schwarzem Filzhut bekleidet.

Polizeiliche Meldungen. In das Polizeigefängnis wurden am 5. d. Mts. 52 Personen eingeliefert. — Gestohlen wurden: einer Schleußerin auf der Friedrich Wilhelmstraße ein Portemonnaie mit 1,75 Mark und ein goldener Ring. — Abhanden kam: ein seidener Regenschirm. — Gefunden wurden: 2 Portemonnaies mit Inhalt, ein Geldebtrag von 1,05 Mark und ein Fahrkartenheft.

Breslauer Marktpreise vom 6. Juli per 100 Kilogr

	gute		mittlere		geringe Waar	
	höchst	niedr.	höchst	niedr.	höchst	niedr.
Weizen, weißer	20 60	20 30	19 50	19,—	17 60	16 60
Weizen, gelber	20 50	20 20	19 50	19,—	17 60	16 60
Reggen	18 70	18 30	17 60	17 30	16 30	16 10
Gerste	16,—	15 50	15 10	14 80	14 10	13,—
Safer	14 90	14 40	14 10	13 60	13 10	12 60
Erbsen	21,—	20 30	19 50	19,—	18,—	17 50

Feu 3,40—3,60 altes, neues 2,50—2,80 Mk. pro 50 Kilogr.
Haggenreth 2,00—2,20 Mk. pro 600 Kilogramm.

Schlesien.

Schmiedeberg im Riesengebirge. Volksversammlung. Am 26. Juni tagte hier im Gasthof „zum goldenen Hirs“ 5 Pf. pro Centner billiger. — Das Colesgeschäft ist

„Schlüssel“ eine Volksversammlung, die von ca. 300 Personen, darunter mehrere Frauen, besucht war. In das Bureau wurden gewählt: Schuhmacher Rambach-Cunnersdorf als erster, Glasmacher Höpke-Hirschberg als zweiter Vorsitzender und Schuhmacher Maillon von hier als Schriftführer. Referent war Genosse Hugo Keller aus Görlitz, welcher über die bürgerliche Gesellschaft und die Socialdemokratie einen anerkennenswerten Vortrag hielt. Redner entlegte sich seiner Aufgabe in ausgereicherter Weise. Er wies nach, wie das Bürgerthum durch den natürlichen Niedergang der Feudalherrschaft entstanden. Durch die französische Revolution, welche sich auf Deutschland und Oesterreich übertrug, habe sich das Bürgerthum rasch entwickelt und sei durch und durch revolutionär gewesen. Heute dagegen finde man von alledem nichts mehr, sondern es sei heruntergekommen bis auf den preussischen Kastrationsstiel. Den ganzen geistigen Niedergang des Bürgerthums, beleuchtet Redner in drastischer Weise und citirt die Richterschen Irrlehren, welche das Lob der bürgerlichen Gesellschaft und deren Presse gefunden. Daraus sei zu ersehen, daß durch die Belobigung dieses Geistesproductes die bürgerliche Gesellschaft nicht im Stande wäre, in den kranken Organismus des Staatskörpers eine gesunde Reform in politischer wie in wirtschaftlicher Beziehung zu schaffen. Das sie dies nicht im Stande sei, zeigt Redner an dem Fall Heine, der Bockumer Schienenstempelfälschung und anderen Vorkommnissen. Redner beleuchtete nun die Furcht unserer Gegner vor der Socialdemokratie in humoristischer Weise. Zwanzig Procent der Bevölkerung ständen zur Socialdemokratie, welche nichts als die leeren Hände, aber den Kopf voll gesunder Denkfraft hätte. Unstre Segner verfügen über Kanonen, Gewehre, Pulver und Blei, Soldaten, Polizei und alle möglichen Machtmittel, aber ihre geistigen Waffen taugen nichts. Die bürgerliche Gesellschaft arbeitet selbst mit aller Macht durch ihre Mißwirtschaft und die daraus entstehenden Folgen für untern Sieg. Das arbeitende Volk hat alle Ursache, sich von den bürgerlichen Parteien, dem Centrum, den Conservativen, Nationalliberalen, Polen und Freisinnigen loszusagen. Will es seine eigenen Interessen vertreten, so muß es sich der socialdemokratischen Partei voll und ganz anschließen. Redner beleuchtet noch in drastischer Weise die heutigen Ehen der Besitzenden, sowie die Ehen des Arbeiters in Bezug auf die Ansichten der Gegner auf unsere Partei. Nach einem warmen Appell an die Versammlung, mit allen gesetzlichen Mitteln für unsere Sache einzutreten, schloß Genosse Keller seinen ausgezeichneten Vortrag, welcher oft durch Ausruf belohnt wurde. In der Discussion meldete sich ein Gewerksvereiner zum Wort, welcher aber selbst zu erkennen gab, daß er zu uns gehörte. Genosse Hölzel erläuterte noch verschiedene Vorkommnisse unserer heutigen Gesellschaft zum 3. Punkt: „Wahl eines Vertrauensmannes“, wurde Schuhmachermeister August Maillon vorgeschlagen, welcher auch für Schmiedeberg u. Umgegend von der ganzen Versammlung gewählt wurde. Genosse Rambach legte der Versammlung ans Herz, den Genossen Maillon mit Arbeit zu unterstützen, damit nicht der Wunsch der Schmiedeberger Spießbürger in Erfüllung gehe und Maillon hier ausgehungert werde. Mit einem kräftigen Hoch auf die internationale, freigetragene Socialdemokratie schloß der Vorsitzende die imposante Versammlung.

Von der russischen Grenze. Der Eifer der russischen Grenzschützen im Verfolgen der Schmuggler treibt dieselben dahin, daß sie sich für berechtigt halten, solche auch über der Grenze von preussischem Gebiet zu holen. Ein solcher Einfall wurde leshin, wie dem „Oberschles. Anzeiger“ mitgetheilt wird, auf preussischem Gebiet auch in die Ortschaft Karlschütte im Lubliner Kreise von der russischen Grenzschütze ausgeführt. Zwischen 8 und 9 Uhr Abends kamen 3 berittene und 10 Fußsoldaten unter Führung eines „Officiers“ von der gegenüber liegenden russischen Grenzschütze in das Gehöft des Häuslers Kadlubek in Karlschütte. Der Officier öffnete die Hausthür des Wohnhauses und führte sein Pferd durch den Hausflur, ihm folgten die berittenen Mannschaften. Sie ergriffen hierauf den Häusler Kadlubek und wollten ihn über die Grenze führen. Als seine Frau dagegen Einwendungen machte, setzte ihr der Officier den Säbel an die Brust, daß sichtbare Zeichen hier von zurückbleiben; auch ein Kind wurde bei dem Handgemein an den Beinen verlegt. Einer anderen Frau welche auf der Dorfstraße ihren von Soldaten ergriffenen Sohn vertheidigen wollte, wurde mit einem Revolver gedroht, es wurde jedoch nur in die Luft geschossen. Zwei Soldaten drangen in das Haus eines gewissen Moschinski ein, um einen dort anwesenden Polen zu verhaften, ergriffen auch denselben, ließen ihn jedoch, als er wahrscheinlich auf eine erkennliche Weise sich mit ihnen verständigt hatte, wieder laufen. In Folge des entstandenen Lärms und der Schüsse wurden auch die anderen Bewohner auf den Vorgang aufmerksam und kamen mit Senen und Gewehren bewaffnet ihren Nachbarn zu Hilfe, die Bande zog sich jedoch erst über die Grenze zurück, als eine Frau auf die Straße gelaufen kam und rief: „Die Gendarmen kommen!“ Am anderen Tage äußerte an der Landesgrenze ein russischer Unterofficier zu den dort anwesenden preussischen Gendarmen, der Officier habe nur die Landesgrenze nicht gefannt, sonst wäre die Grenzverletzung nicht vorgekommen. (?) Netze Zustände das!

Vom oberschlesischen Steinkohlenmarke. Das Kohlegeschäft hat sich im oberschlesischen Revier in den letzten Wochen etwas reger gestaltet, wozu wohl die Bezüge von Regiekohlen seitens der Bahnwverwaltungen einen wesentlichen Theil beitragen mögen. Wenn auch der Absatz noch nicht derartig ist, daß auch die ansehnlichen Bestände zur Bahnverladung herangezogen werden können, so ist er immerhin schon soweit gediehen, daß fast auf allen Gruben die frische Förderung Abnahme findet und die Bestände nicht mehr anwachsen. Während die größeren Kohlenarten hauptsächlich für den Eisenbahnbetrieb entnommen werden, finden die kleineren Sortimente ihren Abfah zum Fabrik- und Ziegeleibetriebe, sowie zum Hausbrand. In das Ausland wird verhältnismäßig nur wenig Kohle verfrachtet, der Hauptabfah beiränkt sich auf das Inland. Die Preise für den Localverkauf werden seitens der Grubenverwaltungen noch festgehalten, während die Händler sich bei regelmäßigen Entnahmen und größeren Quantitäten zu Preisconcessionen verstehen. Die Cumulativ-Preise (Grosz-Preise) sind bei Ba-Marken für Stück, Würfel- und Nuß 1. 40—43 Pf., Nuß 11. 35—40 Pf., Klein- und Erbsenkohlen 26—28 Pf., Staub 6—12 Pf. pro Centner ab Grube; geringere Marken sind 3

immer noch kein günstiges, da durch Einschränkung des Hochofenbetriebes, sowie durch die geringere Beschäftigung mehrerer Gießereien auch der Bedarf an Coles geringer geworden ist. Die von den oberschlesischen Coleswerken vor längerer Zeit außer Betrieb gesetzten Colesanlagen haben nach Lage der Sache keine Aussicht auf baldige Wiederinbetriebsetzung, da die gegenwärtig betriebenen Anlagen noch immer mehr Colesproducten als im hiesigen Revier gebraucht wird. Für Theer und Theerproducte ist vorläufig noch genügende Nachfrage vorhanden.

Wie rentabel der Zuckersabriktbetrieb 1891 war! In Folge sehr günstigen Geschäftsganges im verfloffenen Verwaltungsjahr hat die Genossenschaft-Zuckersabrik in Gühr au ihren Mitgliedern 16 Procent Dividende gewährt. Ein Großgrundbesitzer erhielt als Weisheitsheiliger 36.000 Mark. Die Aktien-Zuckersabrik Bierzochowlawice bei Znoworaw setzte die Dividende für das abgelaufene Jahr auf 25 1/2 Procent fest. — Ist doch noch ein lohnendes Geschäft das Copon schneiden! Das kann unsere Industrie vertragen!

Der Cultusminister in Oberschlesien. Nach seiner Rückkehr aus Karlsbad begibt sich der Cultusminister Dr. Boffe nach Oberschlesien, um die diesseitigen Schulverhältnisse zu studiren. — Hoffen wir, daß es ihm gelingt!

Vorsicht beim Baden. Der 12jährige Sohn des Brauereimeisters Lindner in Nieder-Beilau-Schlößel wurde beim Baden vom Schläge gerührt und erkrankt. — In Görlitz erkrankt ein Schbat beim Baden in der Neffe; auch dieser war im Wasser vom Schläge gerührt worden. — Der 10jährige Sohn des Stellenbesizers Gembs aus Niegorsdorf, Kreis Frankenstein, erkrankt in dem Mühlteiche. Unvorsichtiger Weise waete sich der Knabe an eine tiefe Stelle. — Am 4. d. Mts. Nachmittags gegen 4 Uhr, babeten die Tischlergehilfen Alfred Haase und Max Gothardt bei Cosel in der Ober. Sie gerietten in den Strom, wurden, da sie des Schwimmens unfähig waren, fortgerissen und ertranken, weil Hilfe nicht zur Stelle war.

Matthor. Begnadigt. Der Strafgefangene Matthias Babeynski aus Beuthen OS., wurde, nachdem er von einer ihm zuerkannten Zuchthausstrafe von 15 Jahren 11 Jahre in der hiesigen Strafanstalt verbüßt hat, begnadigt.

Seifersdorf. Christliches. Wie die Vertreter Christi ihre Christenpflicht bethätigen, davon liefert nachstehender Bericht ein Beispiel. Am 27. Mai starb in Seifersdorf bei Ottmachau ein armer Schneidergeselle an der Proletarierkrankheit. Die Beerdigung sollte den 31. Mai, Vormittags, stattfinden. Der Herr Pfarrer, welcher zwei Kirchengemeinden allein besorgt, hatte am genannten Tage noch eine Trauung in Gläsendorf zu vollziehen. Als die Angehörigen des Verstorbenen bei dem Geistlichen die Beerdigung bestellten, wurde ihnen von demselben mitgetheilt, daß er erst noch die besagte Trauung zu vollziehen habe. Als der Pfarrer darauf aufmerksam gemacht wurde, daß es doch besser wäre, wenn der Verstorbene der großen Hitze wegen so schnell wie möglich begraben werden möchte, erwiderte der Seelenhirt: „Glauben Sie, daß ich wegen dem Schneidergesellen den Bauer in Stich lassen werde?“ Also ein Bauer scheint dem Herrn Pfarrer mehr als ein armer Schneidergeselle zu gelten. Im Zahlungspunkte scheint aber der Herr Pfarrer keinen Unterschied zu machen. Denn trotz dem der Verstorbene nur ein armer Schneidergeselle war, so hat doch Grabrede und Bezahlung 38,80 Mk. gekostet. Anlässlich der Mittheilung dieser Bezahlung für Arbeitsleistung theilen wir den Arbeiterlohn einer Stärkefabrik hierorts mit. Die Arbeitszeit in dieser Fabrik ist von Morgens 5 Uhr bis Abends 10 Uhr. Zwei Stunden sind auf Pausen gerechnet. Es bleibt somit eine Arbeitszeit von 15 Stunden. Die Arbeiter erhalten dafür 1 Mk. 20 Pf. täglich Arbeitslohn. Stellt man nun das Einkommen eines solchen Arbeiters mit einem Genügsamkeit predigenden Pfarrer zum Vergleich, so muß der Mensch zu ganz interessanten Schlußfolgerungen kommen. Nun, auch bei den Arbeitern Oberschlesiens werden die Blinden zu Sehenden werden; auch sie werden immer zahlreicher in die Reihen der Socialdemokratie treten, erkennend, daß nur sie aufrichtig bestrebt ist, menschenwürdige Zustände für Alle zu schaffen!

Grottkau, 4. Juli. Heute stürzte die 75jährige verwitwete Fleischermeister Karoline Wieselthal von einer Treppe, daß sie bewußlos liegen blieb. Ein Arzt brachte sie erst wieder zur Besinnung, doch wird an ihrem Auskommen gezweifelt. — Freitag wurde durch einen überreichlichen Gendarm ein Arrestant in das hiesige Gefängnis abgeliefert. Derselbe stand in Falkenau in Diensten, war dort fortgelaufen und halte sich in Oesterreich vermiethet. Dor. stahl er seinem Dienstherrn 300 Gulden und flüchtete.

Ottmachau, 4. Juli. Ein Blitzstrahl fuhr am Sonnabend in Schweiß in zwei Schuppen, ohne zu zünden. In der Nähe arbeiteten 12 Maurer, welche ebenfalls getroffen wurden, aber mit dem Leben davon kamen. Einem wurde der Nacken verbrüht.

Lauban. Bürgerliche Organe. In seinen Abonnements-Einladungen schreibt unser „freisinniges“ Tageblatt stets, daß es „unabhängig und freimüthig“ in allen Theilen der Berichterstattung, die öffentlichen Interessen vertritt. In einer seiner letzten Nummern schrieb unser Tageblatt folgendes: „Arretirt“. Am Sonnabend Abend verursachte ein nach überreichlichen Genuße von Alkohol traukener Arbeiter auf der Görlitzer Straße einen Auflauf. Der im Beisein seiner Frau Lobende und Schimpfende ging dann nach der Richtersstraße, wo ihn in der Nähe der Post ein Polizeibeamter arretirte. Der Excedent waf sich nun zu Boden und gebete sich wie rasend, bis einige Personen aus den zahlreich versammelten Zuschauern der ekelhaften Scene zugriffen und dem Beamten beim Transport in den Polizeiarrest beistanden. — Besser erging es gestern Abend einem Händler von auswärts, der auf dem Nicolaplatz plötzlich von den bösen Geistern des Alkohols übermannt zu Boden stürzte und tauflos liegen blieb. Drei mitleidige Bekannte trugen den Hilfs- und Besinnungslosen nach seiner Schlafstelle. — Wo bleibt nun die Consequenz in dem Bericht dieser beiden Vorkommnisse? Wenn du als Arbeiter dich nur so sehr betrinkst, daß du noch schimpfen und schreien kannst und dich nicht mäusehinstill verhältst, wenn du arretirt wirst, so ist dies elderrgend. Wenn du aber (d. h. du mußt Händler sein, also Handlanger des Capitalisten), dich so voll trinkst, daß du eben nicht mehr im Stande bist, zu schimpfen, noch dich auf den Füßen zu er-

halten, sondern wie ein Sod liegen bleibst, so erregst du nicht nur einen Ekel, sondern Mitleid und das „Tageblatt“ beurteilt dich demgemäß mit Milde. Es zeigt sich an diesem, wenn auch kleinen Beispiel eben wieder, wie nach der gesellschaftlichen Rangstufe des Menschen die einzelnen Vorfälle von unseren bürgerlichen Vätern beurteilt werden. Sie bekämpfen auch die Wirkungen ohne die Ursachen anzutasten. Es ist wie bei der Prostitution, das Uebel bekämpfen sie, aber die Ursachen zu beseitigen, fällt ihnen gar nicht ein. Sie sehen sogar nur die Prostitution, wenn sie sich im armenlichen Kleide zeigt, sobald sie sich aber mit glänzenden Gewändern und Namen deckt, merken sie nichts davon. Es wird unserer heutigen Gesellschaft darum auch ihr ganzer Menschenerdefferungskampf nichts nützen, denn es ergeht ihr, wie dem Hercules mit der Hydra; wo ein Kopf abgeschlagen wird, kommen immer wieder zwei neue zum Vorschein.

Glogau, 4. Juli. Militärisches. Ueber bedauerliche Ausschreitungen von Soldaten in Glogau berichtet der „Niederösl. Anzeiger“ Folgendes: Am Sonntag Abend gegen 10 Uhr kehrten die Wurstmacher Gebrüder Bartsch und der Schlachthofverwalter Siegemund mit ihren Frauen und einem Kinde von Hofwitz nach der Stadt zurück. Aus dem Gasthause zum „grünen Baum“ kamen mehrere Ordonanzen von Kriegsschülern in dem Augenblicke heraus, als jene Leute vorüberzogen. Durch die Unachtsamkeit eines Soldaten wurde von dessen Schleppefabel das Kind getroffen, das zu weinen begann. Bartsch rügte den Soldaten, der nun nach der uns zugegangenen Darstellung sich dadurch so gereizt fühlte, daß er blank zog und den Fleischer angriff. Die armen Soldaten, etwa ein Duzend an der Zahl, secundirten sofort ihrem Kameraden und hieben mit blanker Waffe auf die sich aus Mangel an Verteidigungsmitteln nur schwach wehrenden drei Civilisten ein. Der eine der Gebrüder Bartsch wurde am Kopf und Armen erheblich verwundet; auch der andere erug Verletzungen davon. Siegemund kam glimpflicher weg. Der eine der militärischen „Helden“ wurde verhaftet, nach ergangener Anzeige bei dem Director der Kriegsschule sollte heute eine Vorstellung befohlen werden zur Reconoscirung der Schuldigen durch die Verwundeten. Hoffentlich werden durch die Untersuchung alle Theilnehmer der Ausschreitungen ermittelt werden. — Ein Grenadier des in Liegnitz garnisonirenden Regiments König Wilhelm I. (2. Westpreuß.) Nr. 7, der aus einer uns nicht bekannt gewordenen Ursache beide Beine verloren hat, lamate heut Morgen in Glogau an und wurde mittelst Krankenwagens nach dem Garnisonlazareth gebracht.

Glogau, 4. Juli. Ein historischer Fund. Am Donnerstag in den Nachmittagsstunden wurde die Gruft in der Domkirche geöffnet, die seit einem halben Jahrtausend verschlossen gehalten worden war. Professor Krödel vermuthete das Vorhandensein eines für die Geschichte der Altgermaner Schloßens wertvollen Bildhauerwerkes in dieser Gruft. In Gegenwart mehrerer Personen wurde die Gruft betreten. Beim Eintreten bemerkte man zunächst zwei kupferne Särge mit reichen Goldbeschlägen. Der jüngere dieser Särge trug eine Inschrift vom Jahre 1727; er war außerdem mit acht kunstreich in Gold getriebenen Wappen verziert. In den Särgen, deren Deckel abgehoben wurden, befanden sich lediglich Knochenüberreste. Von dem gefundnen Bildwerk war zunächst nichts zu sehen; schließlich fand man es in verwitterten Holzüberresten auf. Es ist eine 1,82 Meter lange Sandsteinstatue, die Herzogin Mechthild von Glogau, welche im dreizehnten Jahrhundert lebte, darstellt. Das Haupt der Figur, die in liegender Haltung gearbeitet ist, ruht fest mit ihm verbunden auf einem x-förmigen Sandsteinfelsen. Die Herzogin trägt ein faltiges Gewand. Zu Füßen der Figur liegt ein Zwergenkopf „Zwerg mit dem toten Kopfe“. Die Gruft wurde dann wieder geschlossen. Professor Krödel fertigte eine Zeichnung von der Figur an, die große Ähnlichkeit in der Ausführung mit einem anderen Bildwerke aus jener Zeit hat.

Posen.

Rawitsch. Versammlungen. Am Sonntag den 3. d. Mts. fand, wie durch die „Volkswacht“ angekündigt, Mittags 11 1/2 Uhr eine Gewerkschaftsversammlung für Tischler und verwandte Berufsgenossen in Herrn Jelske's Local statt. Tischlermeister Genosse Stolpe Grünberg legte der gut besuchten Versammlung klar, daß die Lage des Handwerks ganz gewaltig gesunken ist und daß weder Beschäftigungsnachweis noch Jahningsschwang im Grunde sind. Das Handwerk der großcapitalistischen Productionswelt gegenüber concurrenzfähig zu machen. Durch eine Reihe von Beweisen ludte Redner der Versammlung klar zu legen, daß es dem Kleinmeister trotz seinem Ringen nicht möglich ist, sich über Wasser zu halten. Redner zog ferner eine Verallgemeinerung zwischen den nothwendigsten, von authentischer Seite anerkannten Bedürfnissen einer Arbeiterfamilie mit 2 Kindern, und kam zu dem Resultat, daß wenn man den Soldat, für welchen laut ministerieller Anerkennung täglich 1 Mark auf Lebensmittel berechnet sind, zum Beispiel nimmt, der Arbeiter mehr noch unter der Hälfte verdient, von dem, was er nothwendig haben müßte. Dies kann aber das Capital nicht abhalten den Lohn des Arbeiters immer noch tiefer herab zu drücken. Wird die Arbeitskraft des Arbeiters doch nur einer Waare, gleich jeglichem anserem Verkaufsartikel behandelt. — Die Kleinmeister müßten trotz der überhandnehmenden Vehringswücherei und 14-15hündiger Arbeitszeit, wie sie leider nicht selten vorkommt, doch der Concurrenz der Großunternehmer unterliegen. Schon trägt die Concurrenz den Kleinmeistern das Sterbedeik und das kann uns schließlich recht sein; je eher das Capital concentrirt ist, um so schneller erfolgt der unauslösbliche Zusammenbruch der heutigen Gesellschaftsordnung. Steigen doch die Militärlasten, Pensionen und Gehälter hoher Beamten ins Unermessliche während dem Arbeiter bura die Lebensmittelpreise die Vertheilung seiner nothwendigsten Bedürfnisse immer schwerer gemacht wird. Darum ist es Ehrepflicht jedes Arbeiters für die Verbesserung seiner Lage erstarkt emzuheben und an der Begründung einer besseren Gesellschaftsform unverdrossen mitzuwirken; den Weg hierzu findet er schon in den Gewerkschaftsorganisationen, durch welche es möglich ist, bei einmüthigem Zusammenhalten, wenn auch nicht für alle Zeiten, seine Arbeitskraft gegen die überhandnehmende Willkür der

Arbeitgeber zu schützen. — Redner geht des nähren über Zweck und Ziele des deutschen Tischlerbundes ein und hebt ganz besonders hervor, daß durch statistische Aufnahmen der Nachweis geführt wird, daß die heutige Lage des Arbeiters eine durchaus unhaltbare ist und der baldigen Verbesserung dringend bedarf. Es hat die ganze bisherige Socialreform dem Arbeiter so gut wie garnichts genützt; die winstige Unfallversicherungskasse muß sich der Unglückliche, welcher im Dienst des Capitals Hände oder Beine verlor, fast regelmäßig erst erklagen. Den 70-jährigen Greis sollen 33 1/3 Pfennige pro Tag erfrischen. Auch die Krankenversicherung bedarf einer gründlichen Verbesserung, wenn sie dem Arbeiter wirklich nützen soll; und daß neue Arbeiterchutzgesetz könne mit viel mehr Recht ein Arbeitgeberchutzgesetz genannt werden, indem dem Arbeitgeber dadurch eine größere Macht in die Hände gegeben worden ist, als er sie früher hatte. Kein Arbeiter soll daher der Gewerkschaftsorganisation fernbleiben und fordert Redner deshalb die Tischler und verwandten Berufsgenossen von Rawitsch besonders auf, endlich einmal zu erwachen und sich in die Reihen der kämpfenden Genossen zu stellen. Der deutsche Tischlerverband gewährt, wie der Referent vor Augen geführt, die größtmöglichen Vortheile für verhältnismäßig niedrige Beiträge. Der Hirsch-Dundersche Gewerksverein mit seinen abgewirtschafteten manchesterlichen Schwägerlein müßte ihnen doch endlich zum Ueberdruß werden; es trete daher Mann für Mann dem „Deutschen Tischlerverbande“ bei, denn, vereinigt sind wir stark! Lebhaftes, stürmisches Bravo zeigte dem Redner, wie begeistert sein Vortrag gewirkt. Begier meldebten sich nicht zum Wort und wurde unter kurzer Besprechungsansprache folgende Resolution eingebracht und einstimmig angenommen:

„Die heute in Herrn Jelske's Local tagende öffentliche Versammlung für Tischler und verwandte Berufsgenossen, erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten solidarisch und verpflichtet, mit allen Kräften für die Gründung einer Zahlstelle des Deutschen Tischlerverbandes am Orte einzutreten.“

Ein weiterer Antrag lautete: „Beauftragte, eine Commission von 6 Mitgliedern zu wählen, welche Gewerkschaftsversammlungen öfters zu veranstalten hat.“

Dieser Antrag wurde gleichfalls einstimmig angenommen und wurden 6 Genossen der verschiedenen Berufe hinweggewählt. Nach einem kurzen ermunternden Schlußwort des Referenten wurde die Versammlung geschlossen. — Von den leider verhältnismäßig nur wenig anwesenden Holzarbeitern meldebten sich sofort eine Anzahl zum Eintritt in den Verband, denen hoffentlich bald eine größere Anzahl folgen wird, so daß dieser ganz vorzügliche Verband auch hier festen Fuß fassen wird. — Nachmittags 4 1/2 Uhr sprach Genosse Stolpe in einer überfüllten Arbeiter-Vereinsversammlung. Sein mit dem größten Interesse verfolgter einständiger Vortrag wurde sehr oft durch stürmische Bravos und Beifallsbezeugungen unterbrochen, so daß der Schluß der Versammlung die Menge enthusiastisch in ein dreifaches Hoch auf die internationale, völkerbefreie Socialdemokratie einstimmte! Erst nachdem die Mariebäule zu Ende gelangen war, fingen die Zuhörer sich an zu vertheilen, und äußerten mit Bestimmtheit hoffen, daß auch diese Saat wieder auf fruchtbaren Boden gefallen ist.

Wisa i. P., 4. Juli. Gestern Nachmittags 2 Uhr ertönte in unserer Stadt das Feuersignal. Im Sätzwerder, der ganz nahe bei der Stadt gelegen ist, war ein Waldbrand ausgebrochen, der bei der jetzt herrschenden Dürre rasch um sich griff. Dem thätkräftigen Eingreifen der hiesigen Feuerwehr gelang es indes, nach einiger Zeit dem Brante eine Grenze zu setzen.

Gnesen, 3. Juli. Vom Zuge überfahren. Gestern wurden auf der Bahnstrecke Gnesen-Breichen das Töchterchen und die Frau des Bahnwärters Kayser von einem Personenzuge überfahren und sofort getödtet. Als der Zug heranbraute, lief das kleine Kind auf das Geleise und die Mutter stürzte, um ihr Kind zu retten, demselben nach; leider zu spät, denn die Locomotive erregte beide Personen und zermettelte sie auf der Stelle.

Vercine u. Versammlungen.

Die schlesische evangelische Provinzialsynode hielt am Mittwoch, den 6. d. Mts., im Stadtmagistratssaale eine außerordentliche Sitzung ab. Dieselbe wurde um 11 1/2 Uhr Vormittags vom Kirchenpräsidenten Sedatz eröffnet. Zuerst wurden die Namen aller geladenen Herren verlesen, woraus sich ergab, daß die Versammlung mit knapper Noth und Mühe beschlußfähig war. Nach diesem geschäftlichen Theil ging man zur Tagesordnung über. Es wurden zuerst drei Verse eines Chorals gesungen, von dem aber die meisten Anwesenden weder Text noch Melodie gekannt haben mögen, denn es sangen nur einzelne, während die anderen in den furchtbarsten M Recornden zu secundiren erzwungen. Darnach sprach Dr. Sedatz ein Gebet. Nach dieser kirchlichen Einleitung, leitete der Vorsitzende der Versammlung mit, daß zwei Herren die Referate übernehmen hätten und zwar der Oberbürgermeister Bender und Senior Meyer. Hierauf erhielt Herr Bender das Wort und führte ungefähr folgendes aus: Die Socialdemokratie solle nicht vom kirchlichen, sondern vom politischen Standpunkte aus betrachtet werden. Die Kirche müsse alles vermeiden, um nicht als Repräsentantin in politischer Richtung zu gelten; ihre Aufgabe wäre es, auf kirchlichem Gebiete Thätiges zu leisten und Nächstenliebe zu pflegen. Redner meinte, daß die meisten Arbeiter, welche die heutigen wirtschaftlichen Verhältnisse vernünftiger hätten, deswegen nicht Socialdemokraten zu sein brauchen, und daß die Verkuppelung derselben mit den letzteren vermieden werden solle. Durch eine Verneinung der wirtschaftlichen Lage würde der Socialdemokratie das Wasser von den Rädern getrieben. — Als zweiter Referent sprach Senior Meyer. Derselbe erklärte sich mit der Meinung des Oberbürgermeisters im Allgemeinen einverstanden, nur in einem Punkte sei er anderer Ansicht. Er halte die wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und politischen Verhältnisse nicht so ungünstig und infolge dessen den Socialismus ungegründet. Dieser wäre eine falsche Religion und Hülfsopie. Die Kirche könne dem Arbeiter die Verbesserung seiner Lage und will, daß der vierte Stand mit seinen Forderungen, so weit sie berechtigt sind, sich Recht ver-

schaffe, aber nicht durch den Umsturz aller bestehenden Ordnung, sondern nur durch die Kirche, welche die ewigen Wahrheiten und sittlichen Grundgedanken veründigt. Des Weiteren sprach Redner von Errichtung von Predigt- und Andachtsstätten, Vermehrung der Geistlichen, über den Inhalt, den die Predigt haben soll, und über geeignete Lectüre. Auch beflagte sich Redner, daß zu wenig Männer in die Kirche kämen und daß z. B. höhere Beamte selten oder gar nicht kämen; ja, daß dieselben die niedriger gestellten beeinflussten, das Gleiche zu thun. Seiner Ansicht nach müsse auch mehr auf den Confirmationunterricht Gewicht gelegt werden und den Kindern schon das Verweissliche der Socialdemokratie vor Augen geführt werden. Redner beantragt, eine Commission zu wählen, welche alle in den beiden Referaten gemachten Vorschläge eingehend berathen solle. — Probst Treblin (der inzwischen den Vorsitz übernommen), meint, daß gerade die wirtschaftlichen Zustände dem Socialismus Bahn gemacht, wie es in England der Fall wäre. Hierauf spricht Oberbürgermeister Bender, welcher die jetzige Bewegung nur als Uebergangsstadium auffaßt. Eine Besserung wäre schon erzielt, indem alle intelligenten Arbeiter in den letzten Jahren eingesehen hätten, daß die wahnsinnigen Ideen (!), welche die Agitation predigten, nicht durchführbar seien. Er ist der Ansicht, daß der Socialismus nicht theoretisch, sondern praktisch bekämpft werden müsse. — Justizrath Geisler glaubt, durch viel Arbeit und guten Lohn die Gefahr abwenden zu können. Senior Meyer wendet sich gegen seine Vorredner und bekämpft in verschiedenen Punkten ihre Ansicht. Generalsuperintendent Erdmann wendet sich gegen die zielbewußten Führer und Agitatoren der socialdemokratischen Partei, die eine falsche und antichristliche Lehre predigten. Die Menge stehe zu sehr unter dem Einbruche dieser Leute. Es wäre ja wahr, daß die Verhältnisse keine gute zu nennen sind, dies sei daher Nährboden der Volksverführer. Die Kirche solle den ethischen Gottesgedanken verkünden, der in der Bibel enthalten sei, ebenso den Unterschied von Besitz, Beruf, Stand u. s. w. Lohnfragen, wirtschaftliche Verhältnisse u., sollten daher von den Geistlichen nicht erörtert werden, sondern sie möchten sich nur auf religiösem Gebiete bewegen. — Hierauf tritt Schluß der Debatte ein. Senior Meyer zieht seinen Antrag auf Wahl einer Commission zurück und werden die in den Referaten gemachten Vorschläge en bloc angenommen. Dr. Späth sprach noch das Schlußwort und mit Gesang und Gebet wurde die Sitzung geschlossen.

Wir geben den Verlauf der Versammlung an dieser Stelle ohne Commentar wieder, da wir an erster Stelle im localen Theil darauf näher eingehen. D. Red.

Deffentliche Schuhmacher-Versammlung.

Am Sonntag, den 3. Juli, fand in Habel's Restaurant eine öffentliche Versammlung der Schuhmacher und Arbeiter und Arbeiterinnen der Schäftebranche statt, in welcher Colloge Fischer aus Frankfurt a. O. „über die Lage der Schuhmacher und deren Organisation“ referirte. Redner führte folgendes aus: Die Leute klagen heut über schlechte Zeiten, daran sind die Krisen, in denen wir leben, und die Arbeiter selbst Schuld daran. Am besten kann man das beirathen an den Zeitungs-Expeditionen, wo Hunderte, ja Tausende auf die nächst erscheinende Ausgabe warten, um die erste Nummer zu ergattern. Wenn ein Meister einen Gesellen sucht, stellen sich zehn bis zwanzig ein und einer sucht den andern zu verdrängen. Ist nicht aber der Kleinmeister eben so übel daran wie der Geselle, muß er nicht noch irgend einen anderen Nebenwerb haben, um sein Leben und das seiner Familie auf das Nothdürftigste zu fristen? Warum geht er, wenn es gilt, die traurigen Verhältnisse der Gesellen zu verbessern, mit dem Capital Hand in Hand? Die Arbeitgeber sind, rüstentheils vereinigt entweder in Innungen oder in Ringen. Warum soll der Arbeiter da nicht das Recht haben, sich zu vereinigen? Hat man nicht die schwarzen Listen in erbärmlicher Weise gehandhabt? Wenn der Arbeiter arbeitet und nicht so viel verdient, als er braucht, wovon soll er leben, Wohnung bezahlen, Familie ernähren während der Arbeitslosigkeit? Hier in Schlesien kann mal Eugen Richter seine Spar-Agnes probiren. Manche Leute, welche immer predigen „Liebe deinen Nächsten mehr, als dich selbst“, thun gerade das Gegentheil; ich erinnere nur an Stöcker, Ahlwardt u. s. w. und gerade diese sind es, welche den Arbeiter in seiner Unwissenheit zu erhalten suchen mit der Religion. Die Schutzzölle muß der Arbeiter nur bezahlen, daher sind dieselben überflüssig. 25 Mk. Steuer jährlich für Brot allein hat eine Arbeiterfamilie zu zahlen. Ebenso verhält es sich mit den Wohnungsverhältnissen hier. Es giebt in Breslau 26,000 Wohnungen, welche nur ein heizendes Zimmer haben und von 7-10 Personen bewohnt wird. In 2000 davon wird noch gearbeitet. Ein Baum, wenn ihm Luft und Licht fehlt, verdorrt, dem Menschen ergeht es ebenso, wenn er in solchen Verhältnissen lebt, daß beweisen am besten die Schuhmacher, welche ein Durchschnittsalter von 33 Jahren 4 Monaten erreichen und von 30 Mann 28 der Schwindsucht anheimfallen. Um die erbärmlichen Verhältnisse zu bessern, ist es jedem Schuhmacher erste Pflicht, der Organisation anzugehören; das beweist die englische Arbeiter-Organisation, welche geradezu Großartiges geleistet, aber auch unter der Concurrenz der ausländischen, hauptsächlich deutschen Arbeiter zu leiden habe. Nach einer längeren Discussion, an welcher sich die Collegen Heijia, Nowag, Klee, Böhm und Hanke beteiligten, worin der Arbeiter selbst als der größte Feind der Organisation bezeichnet wird und Colloge Thaber den Arbeitern und Arbeiterinnen der Schäftebranche den Beitritt zur Organisation empfahl, fand die Wahl zweier Collegen zum Gewerkschafts-cartell statt, in welcher die Collegen Nowag und Thaber gewählt wurden. In seinem Schlußwort legte Colloge Fischer den Collegen die Vergrößerung der Organisation ans Herz. Folgende Resolution wurde einstimmig angenommen:

„Die heut in Habel's Restaurant tagende öffentliche Versammlung der Schuhmacher und Arbeiter und Arbeiterinnen der Schäftebranche erklären sich mit den Ausführungen einverstanden und halten ein Eintreten in die Organisation bezuufs Besserung der Arbeitsverhältnisse für dringende Nothwendigkeit.“

Die Versammlung dauerte von einhalb 5-7 Uhr. M. S.

Gerichtliches.

Der Erbe-Buntrod'sche Schwurgerichts-Proceß.
Das Interesse des Publikums an dem Verlaufe des Erbe-Buntrod'schen Mordproceßes war während der Verhandlungen sehr groß. Vor dem Thore des Criminal-Gefängnisses auf dem Thranenberg standen dicke Menschenmassen, die sich über die Missethaten des Mörderpaars lebhaft unterhielten und die wenigen Glücklichen (!) beobachteten, die im Besitze einer Einlaßkarte waren und den Verhandlungen beimohnen konnten. Das Gebäude war am Thoreingang polizeilich abgesperrt. Vor der Thür des Schwurgerichtssaales mußten noch einmal die Einlaßkarten vorgezeigt werden. Der Zuschauerraum war dicht gefüllt, Damen und Herren, unter ihnen Officiere, höhere Justizbeamte u. s. w. waren zahlreich erschienen. Auch eine Anzahl Jengen waren wieder berufen worden, die auf Bänken vor den Zuschauern Platz genommen hatten oder davor stehen mußten. Die Hitze im Saale war fast unerträglich, namentlich, als in Folge des Gewitters die offenen Fenster geschlossen werden mußten. Erbe, der bis zum letzten Augenblicke bei seinem hartnäckigen Leugnen verblieben ist, sah hinter der links vom Eingange stehenden Orgel, die zu den im Saale Sonntags stattfindenden Gottesdiensten für die Gefangenen benützt wird. Er sah in derselben zusammengekauerten Haltung wie an den drei ersten Tagen; man sah es ihm an, daß er fortwährend nachgrübelte, um neue Gründe zu Anträgen zu erfinden; seine wasserblauen Augen schienen thränenfeucht. Diese Thränen waren aber nach dem ganzen Gesichtsausdruck keine Zeichen der Reue, sie machten eher den Eindruck der unterdrückten Wuth über die Dummheit der Buntrod, die Alles verrathen hatte und deren gesunden Verstand er zum Schluß der Verhandlungen noch anzuzweifeln versuchte. Erbe schien etwas dünnere Waden während seines Aufenthalts im Gefängniß bekommen zu haben, es konnte aber auch die graueiße Gesichtsfarbe sein, die ihn etwas abgemagert erscheinen ließ. Die meisten der Zuschauer konnten Erbe auf seinem Sitze nicht sehen; nur wenn er hervorgerufen wurde, um einem der Zeugen vorgestellt zu werden, konnten sämtliche Anwesenden die kleine schwächliche Gestalt des Verbrechers erblicken. Die Buntrod saß auf der entgegengesetzten Ecke der Anklagebank, sie trug einen grauen Rock und eine erganschießende blaue Taille und sah wohlgenährt aus. Ihre Gesichtszüge waren abgehärtet, ihre dunklen Augen wachen ganz eigenthümliche Blicke um sich. Sie weinte oft, ihre Antworten erklangen stets schlägig mit weinerlicher Stimme. Ganz anders Erbe, der seine Rolle der gekränkten Unschuld weiter spielte. Als die Geschworenen von ihrer Berathung zurückgekehrt waren und die Bejahung der vom Gerichtshof gestellten Schuldfragen verlesen worden war, erhob sich der Erste Staatsanwalt Herr Waizier, um auf Grund des Beschlusses der Geschworenen die Todesstrafe und wegen der Gemeinheit der Handlungsweise die dauernde Aberkennung der Ehrenrechte zu beantragen. Da sank die Buntrod links lautlos zur Seite, Erbe verzog keine Miene. Auf die zweimalige Anfrage des Vorsitzenden, Herrn Landgerichtsrathes Polke, an die Buntrod, ob sie noch etwas zu bemerken hätte, erfolgte keine Antwort. Erbe dagegen erwiderte auf die gleiche Anfrage mit lauter Stimme: „Ja, wohl, ich bin unschuldig!“ Der Gerichtshof erkannte nach dem Antrage. Das Zuschauerpublikum folgte den Verhandlungen trotz der großen Hitze mit Ausdauer.

sei und nun wußte der Fremde der Arglosen geschickt die Adresse ihrer Wohnung abzugewinnen, worauf er sich empfahl. Gestern Nachmittag fuhr eine Droschke erster Klasse vor dem Hause, in welchem Frau L. wohnt, vor, zwei echte „Gigerln“ entstiegen dem Wagen und befahlen dem Kutscher zu warten, bis sie zurückkämen. Dann stiegen Beide die Treppe empor, bemerkten jedoch nicht, daß ein Dritter, der Ehegatte der jungen Frau, welcher seine Uebung beendet hat und von der Arbeit zurückkehrte, gleichfalls die Treppen emporstieg und vermundert auf die vornehmen Herren blickte, welche laut lachend an der Klingel der Thür seiner Wohnung jagen. Auf die Frage des Arbeiters, was sie denn wollten, wurden Beide grob und erklärten, daß ihn das gar nichts angehe, und als darauf L. meinte, daß er der Wohnungsinhaber sei, wollten sie ihm die Knochen entzwei schlagen, wenn er sich nicht seines Weges schere! Ohne sich um den Fassungslosen zu kümmern, schlugen die Rowdies nunmehr die Thüröffnung entzwei und warfen sich, als L. dies zu verhindern versuchte, auf denselben. Auf die Hilferufe des Arbeiters kamen Hausbewohner herbei und nun ergriffen die Eindringlinge die Flucht, warfen sich in die Droschke und forderten den Kutscher auf, so schnell er könne davon zu jagen. Das flüchtende Gefährt kam jedoch nicht weit, in der Lothringerstraße wurde der eine der Burschen aus der Droschke gezogen und der zweite, der während der Fahrt aus dem Wagen gesprungen, in der Friedrichstraße von den Verfolgern, die nach Hunderten zählten, eingeholt. Beiden wurde eine Lynchjustiz in umfassendstem Maße von der empörten Volksmenge zu Theil und blutüberströmt, mit zeretzten Kleidern wurden sie nach der Polizeiwache in der Meißnerstraße geschafft, woselbst ihre Personalien, die auf einen Rentier St. aus der Potsdamerstraße und auf einen Privatier L. in der Bülowstraße lauten, festgestellt wurden.

Die Seinenjer in Paris waren am 2. d. M. der Schaulplatz eines höchst seltsamen Ausfluges. Drei Angehöriger gingen in einem Nachen, den sie unweit vom Pont de la Concorde angekertert hatten, ihrer Belustigung nach, als eine Frau auf das Ufer herabstieg, um ihren Hund zu baden. Die Fischer nahmen diese Störung übel, gerieten in Streit mit der Frau, bespritzten sie mit Wasser und schleuderten den Hund in die Seine. Die Frau erhob ein Zetergeschrei und ihre Rufe: „Mörder, Mörder!“ zogen eine Menge von Neugierigen herbei, welche Miene machten, gegen die Fischer Partei zu ergreifen. Diese hielten es für gerathen, sich in Sicherheit zu bringen, lösten ihren Nachen los und gewannen die Mitte des Flusses, wo sie sich den Böten eines vorüberfahrenden Schleppdampfers anhängten. Unterdessen hatte sich in der immer anwachsenden Menge das Gerücht verbreitet, die Fischer hätten eine Frau mit ihrem Kinde ertränkt. Tausende von Personen liefen schreiend das Ufer entlang, um den Nachen im Auge zu behalten. Rechts und links lösten sich Böten von den Ufern ab; in einigen hatten Schutzeute Platz genommen und es begann eine Schjagd auf dem Wasser. Den drei Flüchtlingen wurde unheimlich, sie trennten sich von ihrem Schlepper und suchten fluchabwärts rudern zu entkommen, aber die Meute ließ sie nicht los. Endlich mißachte ein kleiner Seinedampfer sich in's Spiel, verlegte den Sehesten den Weg und zwang sie, ihren Nachen an eine Landestelle antreiben zu lassen. Dort wurden sie von der Menge empfangen und mit Faustschlägen und Fußtritten mißhandelt. Man zerriß ihre Kleider, spie ihnen ins Gesicht und versuchte sie ins Wasser zu werfen. 20 Schutzleute und vier Soldaten reichten kaum aus, sie der Menge zu entreißen und in die nächste Polizeiwachstube zu führen, wo sie eingeschlossen wurden. Die Frau, welche den ganzen Lärm veranlaßt hatte, hat man nicht wieder aufgefunden.

macher Carl Arnold, kath., Köln, und Hedwig Bergel, kath., Gräblichstraße 8. — III. Kaufmann Julius Bretsch, co., Uferstraße 17, und Bertha Bohl, kath., Briggenthal 2. — Arbeiter Julius Alexander, kath., Wlakerstraße 7, und Rosalie Klose, kath., das. — Kellner August Kemmer, ev., Neue Weltgasse 45, und Emma Langner, geb. Scheibel, evang., Schlegelwerderstraße 67.

Eheschließungen. I. Bäckerstr. Simon Mosko, kath., mit Anna Werner, ev., hier. — Bäcker Emil Wiemann, ev., mit Franziska Böhr, kath., hier. — Haushälter August Bachale, ev., mit Moisia Gontior, kath., hier. — II. Bremser Franz Frost, kath., mit Johanna Ditzpfa, kath., hier. — Zimmermann Gottlieb Hüter, ev., mit Clara Scholz, kath., hier. — Postunterbeamter Arnold Klar, kath., mit Ida Fest, ev., hier. — III. Schneidermeister Hermann Keller, ev., mit Ida Spreu, ev., hier. — Arbeiter Franz Wäpolt, kath., mit Ida Böhm, ev., hier. — Tischler Josef Bernard, kath., mit August Müschle, ev., hier.

Geburten. I. Kupferschmied Paul Köpfe, ref., 1. — Kanakst Gustav Karbstein, evang., 1. — Ausschänker Ernst Pfeiffer, kath., 1. — Haushälter Carl Schiege, ev., Zwillinge (S. und L.). — Feldwebel Emil Garn, ev., 1. — Lohnkutscher Josef Koshig, kath., 1. — Locomotivführer Alois Seibert, ev., 1. — Haushälter Paul Dienert, kath., 1. — Baumeister August Funke, ev., 1. — Maurer Robert Andersel, kath., 1. — Werkführer Eduard Schwarzer, ev., 1. — Schmied Heinrich Frommberger, ev., 1. — Buchhalter Hermann Fiebig, evang., 1. — Stellmacher Franz Polczynowski, evang., 1. — II. Particulier Oscar Birner, evang., 1. — Bureau-Assistent Julius Kauteniravich, ev., 1. — Schneidermeister Julius Niebel, ev., 1. — Hilfsbremser Friedrich Appel, ev., 1. — Schuhmacher Paul Kuffig, ev., 1. — Arbeiter Carl Klose, ev., 1. — Schlosser Oscar Renelt, kath., 1. — Eisendreher Robert Dierling, ev., 1. — Arbeiter Ernst Krause, ev., 1. — Güterbodenarbeiter Robert Ziegler, ev., 1. — Cigarrenmacher Max Jitschin, kath., 1. — Kaufmann Paul Blafel, kath., 1. — Landbriefträger Rudolf Winderlich, ev., 1. — Hilfsbeher Carl Schubert, kath., 1. — III. Bremserwarter Ebnard Blumenberg, ev., 1. — Arbeiter Carl Samieske, ev., 1. — Schneidermeister Adolf Hoffmann, ev., 1. — Fahrschmied August Szewierki, kath., 1. — Hilfsweichensteller Carl Kucharzaf, kath., 1.

Todesfälle. I. Arbeiter Josef Petrowski, 64 J. — Malerfrau Pauline Langner, geb. Schwarzer, aus Ganth, 57 J. — Wittwe Nagelschmied Rosina Seb, geb. Radun, 66 J. — Balesca, 1. des Kutschers Reinhold Jenke, 8 M. — Revisionskassierer Franz Goebel, 74 J. — Arbeiterwitwe Elizabeth Schöps, geb. Anders, 63 J. — Schlofferlehrling Paul Saffner, 13 J. — Wittwe Polizeibeamter Johanna Franke, geb. Günzel, 80 J. — Kaufmann Jac Koslowsky, 78 J. — II. Maria, 1. des Arbeiters Carl Hüfner, 6 J. — Malermeister Adolf Golische, 38 J. — Königl. Geheimregierungsath Carl Bormann, 57 J. — Otto, S. des Sattlers Wilhelm Wagner, 2 J. — Dittlie, 1. des Güterbodenarbeiters Robert Ziegler, 3 Monate. — Max, S. des Kutschers Carl Wittmann, 8 M. — Schneiderin Anna Schön, 41 J. — III. Hausmeister Anton Neumann, 53 J. — Kgl. Werkmeister a. D. Albert Hundertmark, 71 J. — Stellenbesitzer Hermann Deichsel, 45 J. — Clara, 1. des städtischen Nachtwachtmannes August Bleisch, 3 J. — Köchin Maria Jung, 31 Jahre. — Walpurga, 1. des Arbeiters Heinrich Günther, 5 W.

Kleine Chronik.

Zwei vornehme Berliner Rowdies sind vorigen Dienstag Nachmittag nach längerer aufregender Verfolgung dingfest gemacht worden. Ueber die scandalöse Affaire erfahren wir Folgendes: Die junge, hübsche Frau eines in der Wendelsohnstraße wohnenden Arbeiters L. wurde vor einigen Tagen auf der Straße von einem elegant gekleideten Herrn angesprochen, der sie fragte, was ihr Mann, den er genau kenne, denn mache. Frau L. antwortete höflich darauf und erzählte, daß ihr Mann gegenwärtig zur Uebung eingezogen

Standesamtliche Nachrichten.

Vom 6. Juli.
Heiraths-Ankündigungen. I. Sergeant Julius Dpib, kath., Münzstraße 1, und Louise Jenner, kath., Breitenstraße 42. — II. Arbeiter Gottlieb Siebenhaar, ev., Lewaldstraße 26, und Anna Dostal, kath., Lewaldstr. 30. — Schuh-

Briefkasten.

M. 10. Da der Betreffende wegen dieser Angelegenheit polizeilich bestraft ist, müssen Sie den Proceß gewinnen. Fordern Sie das Zeugniß der Polizeibehörde. Daß man Ihnen in der Erringung Ihres guten Rechtes so viel wie möglich hinderlich ist, ist bei den heutigen Verhältnissen ganz natürlich. Warum sind Sie auch nicht Millionär geworden? Ueber einen juristischen Beistand, welcher Ihnen diese Sache eventuell unentgeltlich führen würde, verfügen wir leider nicht.

P. Prüfer's Gast- und Kaffeehaus in Dömitz
empfehlten seinen schönen schattigen Garten, sowie Speisen und Getränke vorzüglichster Qualität zu allerbilligsten Preisen einem geehrten Publikum einer geeigneten Beachtung. 136

Oeffentliche Versammlung
der Vereinigung der Drechsler Deutschlands und verw. Berufsgenossen
im Saale der Concordia, Margarethenstrasse
Sonntag, den 10. Juli, Mittags von 12-2 Uhr.
Tagesordnung:
1. Die Innungsbestrebungen gegenüber der modernen Arbeiter-Organisation.
2. Diskussion. — 3. Verschiedenes.
Referent: Reichstagsabgeordneter **F. Kunert**.
Die Herren Meister werden höflichst eingeladen. — Gäste willkommen.
7/1) Entree 10 Pf. Der Einberufer.

Für Cigarrenfabrikanten!
Von unserem reichhaltigen Rohstabs-Lager offeriren:
Sumatra in jeder beliebigen Farbe, glatt und getigert, v. 1,50-5,00 M.
Java-Deckblatt ff., v. 1,30-3,00 M.
dito-Umblatt v. 1,05-1,20 M.
dito-Einlage v. 0,90-1,00 M.
Havanna-Deck-, -Umblatt und -Einlage, hochfeine Parthien v. 2,00-5,00 M.
Yara-Cuba fein v. 2,00-3,00 M.
Cuba v. 1,50-1,75 M.
Ambalema, prächtige Qualität, v. 1,15-1,20 M.
Carmen-Umblatt, sehr ergiebig, v. 1,00-1,25 M.
St. Felix-Brasil in den besten Qualitäten vorhanden v. 0,80-2,20 M.
Domingo-Umblatt, tadelloser Brand, v. 1,00-1,25 M.
Rio-Grande, sehr zu empfehlen, v. 1,00-1,20 M.
Pfälzer Deckblatt, Umblatt, und Einlage und Umblatt, garantirt guter Brand v. 0,60-1,00 M.
Hatermärker, alte Jahrgänge in allen Sortirungen v. 0,60-0,75 M.
Gras a 35, 40, 45, 50, 55, 60 M.
sowie sämtliche übrigen Tabake zur Cigarrenfabrikation in bester Güte.
Max Kohl Nachfolger.
Summerei 26.

Sopha
gut und dauerhaft gearbeitet; von 18 Mark an, polirte Bettstellen mit Matratze und Keilkissen von 27 M. an. Schränke, Tische, Spiegel, Küchenmöbel billigst nur
Kirchstraße 22. 85
Schindler, Tapezierer.
Möbel-Tischlerei
und Lager selbst-geschaffener Möbel in allen Holzarten, billiger als sonst, solide Preise empfehlen
C. Florian & E. Blase,
Tischlermeister.
Matthiaskauß 3 und Kupferschmiede-Strasse 11.

Billigste Bezugsquelle für Cigarren!
Offerire in nur guter Qualität und bei promptester Lieferung:
Sumatra-Cigarren, vorzüglich brennend, in 1/10 Kisten 2,00 M., 2,50 M. u. 3,00 M.
Rein amerit. Mischungen in 1/10 Kisten 3 M. und 4 M.,
Feinster Felte-Brasil per 1/10 Kiste 4,50 bis 6,00 M.
Geschnittene und ungeschnittene Rippen billigst.
Cigarren-Fabrik E. Lampke, vorm. A. Kirschner,
Fabrik und Hauptgeschäft:
Dreslau, Köpplatz 11, am Odehorbahnhof.
Filialen: Säbrotgasse 1, Hummeri 35, Fried. Wilhelmstr. 4, Klosterstr. 28 a.
Neu eröffnet: Schmiedestraße 47.

Schärpen, Vereinsabzeichen
Fahnen.
am schönsten und billigsten bei
Adolf Berkop,
Dreslau, Christophoriplatz 7.
Möbel
für Ausstatt., auch einz. neu und gebr. Sopha von 15 M., Schrank 12 M., guter Kirschbaum-Schrank 24 M., Bettst. mit Matr. a 25 M., gew. schon 2 1/2 M., feste Stühle, Spiegel sehr billig 145
Goldene Madegasse 8, I. vorab.



Tanzteufel!
Tanzteufel kommt; Dir sind wir hold,
Wirst gut hier aufgenommen!
Der Aufenthalt in Breslau wird
Dir sicher gut bekommen!
Hier tanzt Du sicher doppelt froh,
Und bies nur vor Vergnügen!
Siehst Du das Herren-Publikum,
Lächelt Du die Deine Liegen!
Du tanzt vor Wonne und vor Lust
Auf nie geachtete Weise,
Siehst Du „Goldne Vierundszwanzig“
Und ihre kleinen Preise!

Für die Ferien!
5000 Anaben-Wasch-Anzüge
v. 1. Wt. an,
2000 Herren-Wa-Anzüge
v. 1. Wt. an.

618 zu den feinsten Qualitäten vorräthig.
Frühjahrs-Paletots von 9 Wt. an
legante v. 13 Wt. an, **Schwaloffs**
v. 10 Wt. an, mit **Pellerine hoch-**
elegant billig, **solide Herren-**
Anzüge v. 10 Mark an, **hochfeine**
v. 15 Wt. an, **blau Cheviot** das
Neueste v. 16 Wt. an, **Grant-An-**
züge in Tuch u. Sammgarn von
25 Wt. an, **sehr gute** von 33 Wt.
an, **Herren-Jaquets** von 5 Wt. an,
Herren-Gurkin-Hosen von 3 Wt.
an, **sehr feine** von 5 Wt. an, **Ges-**
und Westen von 6 Wt. an, modernste
von 8 Wt. an, **Anab.-Paletots** von
1 Wt. an, **Anzüge für jedes Alter**
von 2.50 Wt. an.

Goldene 74"
Feste Preise!
1. Etage, Ohlanerstr. 74, 1. Etage

Verzogen.
Ich wohne jetzt
Gräbischerstrasse 49
(im Lieblingshain).
Frau Giesmann,
Geburtshelferin.

Billigste Brot-Offerte!
Kaußbrot 5 Pfd. 50 Pfg., Roggen-
Kernbrot 4 Pfd. 45 Pfg., empfiehlt
O. Pfudl's Bäckerei, Brunnentstr. 18.

**Hamburger Federhasen, Jacken,
Blansen, Frauen- u. Kinderkleider**
empf. **H Glauer, Friedrichstr. 51.**

Polster-Werg,
Rohhaare, Agara, Indiafaser, Alpen-
gras, Seegras, Federn, Möbelschnur,
Gurte, Bindfäden, Stränge, Seile,
Wäscheleinen, Hängematten, Neze,
Taschen empfiehlt billigst

Juls. Moritz, Feiler-
meister
44, Kupferschmiede-Str. 44

Julius Philipp's
Barbier-, Friseur- und Haar-
schneide-Cabinet empfiehlt sich eine
geheiligen Beachtung.
Friedr. Wilhelmstr. 52

Wilh. Langner's
Cigarrenfabrik,
Bismarckstr. 58,
empfehlen sein Lager
selbstgefertigter Cigarren in alle
Preislagen
einer geheiligen Beachtung.

Verantwortlich f. d. redaktionellen Teil
Karl Thiel, Wallstraße 14c, II
Für den Inzeratenteil: **E. Bah-**
Expedition: Weisgerbergasse 64.
Verlag von **D. Schuß.**
Druck von **H. Schuß.**
— Sämtlich in Breslau. —

1. Klasse 187. Rönigl. Preuss. Lotterie.

Stellung vom 6. Sept. 1892. — 2. Zug Stichtung.
Namenliste über 60 Quart. find bei betretenden Nummern in
Rammern bezeugt. (Die Gewinne)

Stellung vom 6. Sept. 1892. — 2. Zug Stichtung.
Namenliste über 60 Quart. find bei betretenden Nummern in
Rammern bezeugt. (Die Gewinne)

Stellung vom 6. Sept. 1892. — 2. Zug Stichtung.
Namenliste über 60 Quart. find bei betretenden Nummern in
Rammern bezeugt. (Die Gewinne)

10115 70 96 333 (200) 67 457 525 700 952 68 11015 135 53 59
73 (200) 274 451 555 12165 69 78 248 38 72 321 27 483 674 85 652
63 73 801 11 12 13083 90 183 209 (150) 88 96 404 618 717 69 818 98
14070 347 580 619 896 29 60 15003 61 55 192 222 444 46 76 596
(200) 637 69 244 95 16128 219 519 48 61 688 712 (100) 827 67 945 62
78 81 94 (150) 19132 34 77 231 (150) 40 48 435 680 712 847
20101 273 87 372 417 56 96 663 744 891 905 22 (100) 25 80
21070 110 78 216 412 617 647 917 62 22028 128 47 234 (100) 62 334
422 576 674 568 23012 129 344 555 723 69 823 942 97 21151 63
284 308 10 677 807 975 25022 43 141 227 65 414 51 65 660 913
26098 109 72 (150) 297 (100) 319 441 765 817 927 27130 759 917 69
28088 180 382 (100) 418 781 85 833 965 29220 52 335 (150) 687
92 754 938
30185 222 412 566 661 701 78 820 31 967 31024 106 12 93 (150)
287 96 304 53 67 423 527 32 74 601 701 5 822 48 961 32052 99 152
341 581 612 704 881 903 33177 249 353 558 635 669 34014 72 280 40
400 39 61 644 63 722 68 861 94 920 72 77 35021 35 42 70 80 127
209 59 (100) 457 626 719 21 813 908 22 56 59 (100) 36290 461 516
636 50 715 98 37027 88 (200) 103 265 79 (150) 487 565 641 43 60
85 790 852 972 33631 445 53 586 641 719 40 (100) 824 547 39000 74
106 61 213 78 332 932 910

40076 165 68 74 76 413 92 678 745 841 953 41000 112 24 214
303 30 72 47 97 559 716 32 92 838 (100) 51 42036 197 (150) 426 78
666 774 515 47 909 19 33 89 04 43114 613 738 91 97 824 85 912 59
44067 230 73 399 (100) 480 568 694 857 45159 255 371 82 410 (100)
62 63 603 36 65 62 77 939 46031 127 65 (150) 560 98 416 61 635 61
726 87 47063 111 (100) 82 93 291 356 81 482 574 456 922 45150 210
468 59 537 47 905 (100) 86 977 100 49134 724 90 98 5023 967 63
50001 282 333 38 97 453 692 800 922 23 51017 27 122 62 230
(150) 73 304 565 700 821 904 33 56 (100) 61 52028 93 213 48 83 81
92 (100) 331 616 31 827 70 72 943 53087 106 358 450 503 730 843
67 51006 224 50 37 397 41 21 636 750 813 933 51513 (100) 331
(100) 501 (100) 8 10 723 69 71 (100) 46 900 81 56663 156 236 90 310
46 597 98 653 66 702 10 88 94 146 146 57014 25 83 91 4 59 426
49 682 726 822 30 35 54022 66 148 (100) 306 427 64 215 19742 (100)
62 825 70 53492 666 72 720 60 71 83 (150) 88 93 93 917 21
60084 403 39 539 611 791 92 961 79 611015 234 92 96 383 641
628 781 832 79 934 59 84 62029 128 398 419 532 63800 46 43 100
18 312 93 456 561 69 783 845 61320 448 556 89 628 838 65019 311
44 48 423 466 653 633 (100) 717 28 824 96 985 65019 (100) 77 230
56 94 311 445 634 775 811 912 62 106 98 985 65019 (100) 77 230
92 316 47 503 92 610 41 78 773 79 69102 32 99 206 (100) 322 425
641 619 23 98 91 787 89 48 847 (100) 91 944 65
738 934 237 311 47 632 72 844 71099 58 319 73 74 518 66 611 65
99 530 77 63 819 71090 242 62 357 612 729 609 49 505 75392 411
571 629 (00) 30 864 54 (100) 999 71025 159 292 49 512 29 45 91 732
186 217 344 694 693 76 80 79100 32 201 20 (100) 79 318 75 407 14
38 559 766 871 37 913
80132 224 544 81027 141 205 82 333 58 421 513 71 93 94 713
659 91 820138 45 171 73 288 389 521 41 906 819 891 (100) 97 634103
4 36 231 (0000) 65 92 322 91 567 31074 159 79 283 489 69 641 833
69 55060 74 311 610 761 961 64604 72 (100) 248 95 434 801 913 75
82715 861 (100) 337 (100) 742 62 87 8508 9 72 97 254 406 86 59
786 823 68 658 64114 501 35 65 698 31 708 11 905
90144 290 332 91 509 69 67 643 706 823 82 419 (200) 501 776
785 (200) 92323 60 575 81 623 69 836 43365 82 419 (200) 501 776
221 43 (000) 01021 26 261 577 428 721 26 635 (150) 95182 301 677

707 16 912 96007 17 239 333 73 (100) 412 15 30 322 30 674 763 876
(150) 991 99 97241 756 65 86 611 879 933 (150) 57 98014 22 231 336
400 86 686 709 99143 289 51 66 606 29 96
100037 70 917 (150) 198 (100) 325 92 84 (100) 446 51 69 534 82 69
607 708 890 915 70 101011 21 107 77 201 60 794 821 102040 93 139
374 614 (100) 612 72 714 103527 345 409 617 97 636 79 101004
441 607 11 72 821 915 (200) 33 103520 89 149 83 250 61 462 622 605
773 804 99 913 24 68 72 106082 135 415 64 634 97 680 812 (150) 72
957 83 107005 118 214 85 434 68 501 94 691 742 8 8 17 94 987
108191 216 46 50 50 323 472 627 41 43 74 109147 281 85 609 72 115
55 26 933 43
110238 43 56 100 3 57 332 424 98 513 77 725 808 935 43 11271
305 (100) 7 58 643 711 808 112028 233 97 360 669 943 (100) 60
113000 35 137 38 45 74 205 16 23 83 456 604 22 705 (100) 28 917
114240 300 523 93 655 725 48 (100) 63 881 98 962 115059 78 143
388 450 589 649 662 944 81 67 116244 349 447 55 584 632 770 90 907
117059 186 311 70 683 724 846 517 97 118286 473 35 44 782 (100)
99 888 945 88 119114 271 233 641 616 616 62 74 25 56 920 44
124017 38 191 216 221 70 416 52 759 801 77 121006 210 42 398
431 734 92 856 68 (200) 971 122038 118 68 371 461 30 (150) 623 697
744 123010 108 59 88 338 50 540 633 (600) 873 (100) 82 121000 110
220 94 302 461 (100) 520 55 (150) 616 735 125056 151 246 330 84 436
682 701 22 37 46 67 63 126038 221 57 417 49 606 616 75 823 35 48
994 127000 78 17 269 416 65 93 531 929 29 735 86 904 128148 77
301 35 81 87 621 59 704 129014 77 98 202 300 98 485 632 61 66 701
688 962
130109 12 37 251 472 431 692 929 514 815 66 96 979 85 131175
351 471 549 606 14 43 782 (150) 859 980 132075 178 378 81 131175
654 (100) 848 608 13 133036 (100) 62 300 84 659 62 (200) 65 95 612
99 702 72 850 (100) 913 32 131175 38 285 354 411 602 679 748 821 64
905 87 135010 (100) 321 480 513 33 742 682 984 98 136083 98 299
313 28 447 585 719 585 961 137135 87 212 45 (6000) 312 96 400 74
632 138986 304 561 (150) 697 710 98 99 873 93 139011 559 91 174
500 623 806 86 966
140394 683 65 632 61 69 83 (150) 906 12 16 141079 177 412 663
727 59 142048 292 419 620 61 639 41 48 734 74 506 921 143086 73
305 86 563 721 831 67 906 144038 101 42 293 148 501 738 (100) 45
80 814 145116 300 20 456 600 (150) 16 40 41 729 810 830 89 146073
(00) 919 412 (200) 100 81 901 77 147002 138 87 318 21 72 475 65 30
92 649 79 (200) 100 144 800 74 147002 138 87 318 21 72 475 65 30
143010 45 77 231 58 77 624 41 61 740 (100) 63 835 45 915 35 70 87
150134 303 603 63 633 816 616 (100) 717 847 924 214 151011 47 179 673
353 431 507 61 611 716 929 152058 (200) 106 24 151011 47 179 673
732 33 41 75 981 85 153072 136 246 479 96 680 68 739 49 79 822 95
151191 244 340 82 434 601 (100) 82 83 936 155166 84 246 306 86
90 710 908 61 91 911 (100) 28 91 156010 141 215 512 66 654 814 501
256 86 319 29 (100) 29 502 693 741 834 950 89 159211 31 321 32
453 (100) 609 788 904 9
160012 176 95 428 76 601 642 74 767 836 74 161113 46 2 2 535
622 78 726 918 162297 341 476 (100) 639 76 713 83 824 89 564 90 56
163033 221 608 (100) 31 619 752 897 945 161039 76 11 64 253 75 358
218 29 40 343 90 435 611 97 805 998 72 165019 76 11 64 253 75 358
(200) 65 418 625 66 738 61 89 997 164070 (100) 80 168 85 411 71
638 78 619 91 766 610 (167212 98 388 627 61 639 718 38 40 41 654
903 168408 98 201 83 329 452 62 68 69 609 77 780 814 804 168009
(100) 173 219 310 70 91 924 210 17 20 25
170000 67 73 103 49 308 439 59 618 (110) 716 31 661 171821 69
431 41 569 47 643 755 (100) 63 918 172082 184 206 813 484 619 82
676 734 917 (100) 32 172093 119 74 241 (100) 67 87 602 12 78 94
635 963 90 172401 159 229 97 373 (100) 489 924 774 991 172101 94
205 60 61 86 368 652 762 98 (100) 979 173075 109 (100) 818 406 87
603 47 93 689 714 98 925 63 177034 105 55 203 452 520 91 745 63 54
813 691 178031 (150) 36 43 (160) 277 349 426 (100) 616 69 691 756
(100) 512 174074 166 825 41 44 981
180017 50 61 192 456 66 77 69 771 986 68 181276 79 818 72
438 503 630 63 857 182025 49 (150) 65 130 77 385 635 714 (200) 831
183005 175 280 575 89 601 845 93 (100) 989 184002 94 108 (100) 77
290 605 687 717 877 902 74 76 185257 315 93 421 89 186016 (100)
91 335 62 410 48 687 746 80 807 185701 315 93 421 89 186016 (100)
801 186079 173 210 79 391 (200) 489 186 62 61 703 972 91 186017
189 457 95 610 48 610 19 91 (150) 767 820 70 94

174 174 134 54 69 88 (150) 103 108 109 110 111 112 113 114 115 116 117 118 119 120 121 122 123 124 125 126 127 128 129 130 131 132 133 134 135 136 137 138 139 140 141 142 143 144 145 146 147 148 149 150 151 152 153 154 155 156 157 158 159 160 161 162 163 164 165 166 167 168 169 170 171 172 173 174 175 176 177 178 179 180 181 182 183 184 185 186 187 188 189 190 191 192 193 194 195 196 197 198 199 200 201 202 203 204 205 206 207 208 209 210 211 212 213 214 215 216 217 218 219 220 221 222 223 224 225 226 227 228 229 230 231 232 233 234 235 236 237 238 239 240 241 242 243 244 245 246 247 248 249 250 251 252 253 254 255 256 257 258 259 260 261 262 263 264 265 266 267 268 269 270 271 272 273 274 275 276 277 278 279 280 281 282 283 284 285 286 287 288 289 290 291 292 293 294 295 296 297 298 299 300 301 302 303 304 305 306 307 308 309 310 311 312 313 314 315 316 317 318 319 320 321 322 323 324 325 326 327 328 329 330 331 332 333 334 335 336 337 338 339 340 341 342 343 344 345 346 347 348 349 350 351 352 353 354 355 356 357 358 359 360 361 362 363 364 365 366 367 368 369 370 371 372 373 374 375 376 377 378 379 380 381 382 383 384 385 386 387 388 389 390 391 392 393 394 395 396 397 398 399 400 401 402 403 404 405 406 407 408 409 410 411 412 413 414 415 416 417 418 419 420 421 422 423 424 425 426 427 428 429 430 431 432 433 434 435 436 437 438 439 440 441 442 443 444 445 446 447 448 449 450 451 452 453 454 455 456 457 458 459 460 461 462 463 464 465 466 467 468 469 470 471 472 473 474 475 476 477 478 479 480 481 482 483 484 485 486 487 488 489 490 491 492 493 494 495 496 497 498 499 500 501 502 503 504 505 506 507 508 509 510 511 512 513 514 515 516 517 518 519 520 521 522 523 524 525 526 527 528 529 530 531 532 533 534 535 536 537 538 539 540 541 542 543 544 545 546 547 548 549 550 551 552 553 554 555 556 557 558 559 560 561 562 563 564 565 566 567 568 569 570 571 572 573 574 575 576 577 578 579 580 581 582 583 584 585 586 587 588 589 590 591 592 593 594 595 596 597 598 599 600 601 602 603 604 605 606 607 608 609 610 611 612 613 614 615 616 617 618 619 620 621 622 623 624 625 626 627 628 629 630 631 632 633 634 635 636 637 638 639 640 641 642 643 644 645 646 647 648 649 650 651 652 653 654 655 656 657 658 659 660 661 662 663 664 665 666 667 668 669 670 671 672 673 674 675 676 677 678 679 680 681 682 683 684 685 686 687 688 689 690 691 692 693 694 695 696 697 698 699 700 701 702 703 704 705 706 707 708 709 710 711 712 713 714 715 716 717 718 719 720 721 722 723 724 725 726 727 728 729 730 731 732 733 734 735 736 737 738 739 740 741 742 743 744 745 746 747 748 749 750 751 752 753 754 755 756 757 758 759 760 761 762 763 764 765 766